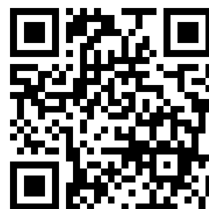
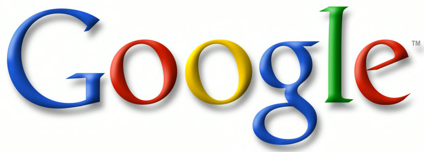






DER SYNTAKTISCHE GEBRAUCH DER TEMPORA UND MODI BEI PIERRE DE LARIVEY

IM ZUSAMMENHANGE

DER HISTORISCHEN FRANZÖS. SYNTAX.

I. TEIL.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

BEI DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

RHEINISCHEN FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BONN

VORGELEGT UND NEBST DEN BEIGEFÜGTEN THESEN VERTEIDIGT

AM 13. AUGUST 1880, 12 Uhr,

VON

ohann
J. VOGELS.

OPPONENTEN:

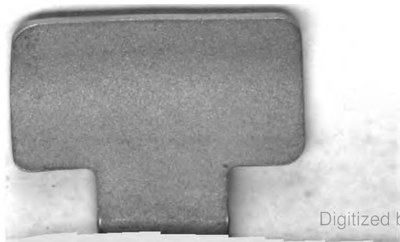
F. LÜTGENAU, DR. PHIL.
J. WINDMÜLLER, PRESB.
C. OLLERICH, STUD. PHIL.

SEPARAT-ABDRUCK AUS DEN ROMANISCHEN STUDIEN
HERAUSGEGEBEN VON EDUARD BOEHMER.

BONN,

EDUARD WEBER'S VERLAG
(JULIUS FLITTNER).

1880.



Der syntaktische Gebrauch der Tempora und Modi bei Pierre de Larivey im Zusammenhang der historischen französ. Syntax.

Einleitung.

Über Pierre De Lariveys Personalien ist viel Sicheres nicht bekannt. Hauptquelle für seine Biographie bildet ein Werk seines Zeitgenossen und engeren Landsmannes, die „Mémoires sur les Troyens célèbres“ Grosley's. Hiernach war Lariveys Vater ein Italiener und gehörte der bekannten, in Florenz und Venedig ansässigen Buchdruckerfamilie der Giunti an. Derselbe war nach Troyes in der Champagne ausgewandert, wo unser Larivey (der Name erscheint als eine wenig versteckte Französierung des „Giunto“) um das Jahr 1540 geboren wurde. Ausserdem wissen wir noch, dass er Kanonikus von Saint-Étienne in Troyes war („*Chanoine en l'église royalle et collegialle de S. Estienne de Troyes*“), und dass er nicht lange nach 1611 gestorben sein muss.

Abgesehen von einigen kleinen, jedenfalls nicht über die Bedeutung gewöhnlicher Gelegenheitsgedichte hinausgehenden Dichtungen, ist Larivey nur als Übersetzer namentlich italienischer Autoren thätig gewesen. So veröffentlichte er 1572 eine Übersetzung des II. Buches der „Facétieuses Nuits du Seigneur Straparole“, welche mit dem von Jean Louveau übersetzten I. Buche zusammen erschienen sind. 1577 kam die „Filosofie fabuleuse“, eine Übertragung der „Discorsi degli animali“ von Firenzuola und der „Moral filosofia“ von Doni [1]).

Den wichtigsten Teil in der litterarischen Hinterlassenschaft Lariveys bilden die Komödien, von denen neun auf uns gekommen sind. Die 6 ersten: Le Laquais, La Vefve, Les Esprits, Le Morfondu,

[1]) Über diese und einige andere Übersetzungen von untergeordneter Bedeutung vgl. die Einleitung zu Jannets Ausgabe der Komödien, Advertissement pag. VIII ff., und Darmesteter & Hatzfeld, Le XVI[e] Siècle en France, II, p. 364.

Les Jaloux, Les Escolliers, erschienen zusammen im Jahre 1579; die 3 letzten: La Constance, Le Fidelle, Les Tromperies, kamen erst im Jahre 1611 an die Öffentlichkeit. In der diesen 3 Komödien vorausgeschickten Dedikation an François D'Amboise (vgl. über diesen Darmest. & Hatzf., Le XVIe S., II, p. 365) sagt der Verfasser, dass er sie nebst drei andern zufällig zwischen alten, staubbedeckten Manuscripten seiner Bibliothek aufgefunden, und dann beschlossen habe, sich dieser seiner verwahrlosten Kinder anzunehmen und sie nach Ausbesserung ihrer Ausstattung in die Welt zu schicken. Aus dieser Darstellung erhellt, dass die 3 Stücke schon lange vor ihrer Publikation abgefasst gewesen, aber von Larivey aus gewissen Gründen zurückbehalten worden waren. Vermutlich sind es seine ersten Versuche auf dem Gebiete der Komödie, die ihm die nötige Übung zur Vollendung der 6 andern gegeben, die selbst aber in seinen Augen noch nicht reif waren für die Öffentlichkeit. In der That tragen die 3 Stücke, zumeist La Const. und Le Fid., auch in ihrer jetzigen Gestalt, die sie durch die verspätete Revision Lariveys erhalten haben, noch entschieden den Charakter der Unselbständigkeit an sich und sind unstreitig die schwächsten von allen.

Dass die Komödien Lariveys keine Originaldichtungen sind, sondern auf italienische Stücke aus dem Anfang des 16. Jahrh. zurückgehen, ist längst bekannt. Seit der Jannet'schen Ausgabe derselben kennt man die Titel der ital. Originale, deren Autoren Larivey übrigens auch selbst anführt in der Dedikation an Fr. D'Amboise, die den 6 ersten Stücken vorangeht. Es sind folgende: 1) Il Ragazzo von Lodovico Dolce = Le Laquais, 2) La Vedova von Nicolo Buonaparte = La Vefve, 3) Aridosio von Lorenzino de' Medici = Les Esprits, 4) La Gelosia von A. Franc. Grazzini = Le Morfondu, 5) I Gelosi von Vinc. Gabiani = Les Jaloux, 6) La Cecca von Girolamo Razzi = Les Escolliers, 7) La Gostanza von Gir. Razzi = La Constance, 8) Il Fedele von L. Pasqualigo = Le Fidelle, 9) Gl'Inganni von N. Sechi = Les Tromperies.

Wie steht es nun mit Lariveys Verhältnis zu diesen seinen Originalen?

In dem Advertissement zu der Ausgabe der Komödien (A. Th. Fr. V, p. XVI ff.) hat Jannet nur ganz allgemein den von Larivey befolgten Prozess der Aneignung charakterisiert, wiewohl ihm das ganze Material zu Gebote stand. Mit vollem Recht erklärt er jedoch die weitverbreitete Ansicht derjenigen für falsch, welche glauben, Larivey habe sich mit einer allgemeinen Nachahmung des ital. Thea-

ters des 16. Jahrh. begnügt, und er dürfe den Plan seiner Stücke als eigene Erfindung beanspruchen. Wenn der erwähnte Herausgeber aber ferner auch das für Irrtum erklärt, Larivey als einen „*simple traducteur*" zu betrachten, und mit dem Satze: „*Larivey ne composoit pas et ne traduisoit pas: il arrangeoit*", die einzig richtige Vorstellung von dem schriftstellerischen Schaffen Lariveys geweckt zu haben glaubt, so bedarf das doch noch wesentlicher Berichtigung. Für jeden nämlich, der es auf einen Vergleich ankommen lässt, ist es eine Thatsache, dass Larivey ein Übersetzer ist, ein Übersetzer, der nebenbei allerdings solche Arrangements machte, durch welche der fremde Stoff dem heimischen Leser so mundgerecht als möglich gemacht werden konnte. Auch die Behauptung Jannets: „*Il* (= Lar.) *prenoit le plan d'une pièce et le modifioit à sa fantaisie*", ist unrichtig und geeignet, eine günstigere Meinung von der Selbständigkeit der Lariveyschen Stücke zu erzeugen, als die Thatsachen nun einmal gestatten. In den 7 Stücken wenigstens, die Verfasser mit dem ital. Original verglichen hat [1]), kann von einer auch nur halbwegs einschneidenden Modifikation des Planes nicht die Rede sein.

Und doch erscheint Jannets Darstellung des Verhältnisses Lariveys zu seinen Originalen unter den von französischen Litterarhistorikern gegebenen noch die unbefangenste. Weit optimistischer und für den litterarischen Ruhm Lariveys weit schmeichelhafter klingt z. B. die kurze Notiz über ihn im Dictionnaire Universel Des Littératures von G. Vappereau (s. p. 1191), der ihn einen „*auteur comique et traducteur français*" nennt, „*traducteur*" offenbar nur mit Bezug auf die Übersetzungen italienischer Werke ausser den Komödien.

Liest man ferner die Charakteristik der Larivey'schen Stücke bei Darmesteter & Hatzfeld, Le XVIe S., I, p. 179, so gewinnt man den Eindruck, als wäre der Franzose mit den ital. Stücken ziemlich radikal verfahren und als habe er aus diesen erst wahre Komödien gemacht, so dass ihm der Ruhm eines Originaldichters wohl gebühre.

Unparteiischer urteilt Lotheissen (s. Gesch. der franz. Lit. im XVII. Jahrh. I, p. 276—7): „Seine (= Lariveys) Stücke sind fast wörtliche Übersetzungen und die Änderungen, die er sich erlaubte, sind nur darauf berechnet, die Lustspiele durch Verlegung der Scene

---

[1]) Nicht zugänglich sind mir gewesen I Gelosi (Les Jal.) und Il Fedele (Le Fid.). Gleichfalls nicht der ital. Text der Nuits d. Strap.; letzteres ist aber um so weniger zu bedauern, als der Larivey'schen Version niemand den Charakter einer Übersetzung abgesprochen hat.

nach Frankreich dem französischen Publikum annehmbarer zu gestalten", ein Urteil, das mit den Thatsachen völlig harmoniert. Nur hätte Lotheisen die Änderungen angeben sollen.

Interessant ist die Frage, wie Larivey selbst über die Autorschaft der unter seinem Namen veröffentlichten Komödien denkt, in welchem Lichte er in den Augen des französ. Publikums seiner Zeit stehen wollte und gestanden hat.

In der in Jannets Ausgabe mit abgedruckten Widmung der 6 ersten Komödien an Monsieur D'Amboise spricht Larivey von seiner Behandlung des Lustspiels also: „*ma nouvelle façon d'escrire en ce nouveau genre de Comedie, qui n'a encores esté beaucoup praticqué entre noz François*". Sein Werk bezeichnet er als „*basty à la moderne et sur le patron de plusieurs bons auteurs Italiens, comme Laurens de Medicis, père du pape Léon dixième* (gemeint ist Lorenzino de' Medici), *François Grassin* (Fr. Grazzini), *Vincent Gabian* etc." In Anbetracht, fährt er dann fort, dass die Komödie sei „*un vray miroüer de nos œuvres, une morale filosofie, donnant lumière à toute honneste discipline* etc.", habe er sich entschlossen, nunmehr „*d'en jetter les premiers fondemens*", zur Belehrung und Ergötzung der Menschen". Freilich wolle er mit den Worten „*j'en jette les premiers fondemens*" nicht andeuten, als sei er überhaupt der erste, „*qui faict veoir des comedies en prose*"; denn es hätte vor ihm schon einige „*bons ouvriers*" gegeben, die deren einige übersetzt (*traduict*) hätten; doch habe er eigentlich französische, d. h. solche, in denen Frankreich der Ort der Handlung sei, noch nicht gesehen. Gegen Schluss der Dedikation führt er als Muster, durch deren Beispiel er bewogen worden, seine Komödien in Prosa zu schreiben, neben Plautus die Italiener Bibiene, Piccolomini und Aretin an, und fügt hinzu: „*et les autres dont j'ai parlé cy dessus, et lesquels j'ay voulu principalement imiter et suyvre en ce que j'ay pensé m'estre possible et permis*".

Hieraus erhellt schon, dass Larivey selbst in den Augen des Franç. D'Amboise und der Franzosen überhaupt, denen er die Grundlage der wahren Komödie zu schaffen sich entschlossen, keineswegs als Übersetzer gelten will; die Italiener sind ihm, neben Plautus und Terenz, nur Muster, denen er nachgeahmt habe und gefolgt sei. Ja es hat den Anschein, als stelle er sein dichterisches Schaffen absichtlich in Gegensatz zu dem der handwerksmässigen Übersetzer, deren es vor ihm schon einige gegeben habe. Die Meinung von der eigenen Selbständigkeit wird noch besonders illustriert durch den Um-

stand, dass er des längeren sich verteidigen zu müssen glaubt, warum er in Prosa geschrieben habe, und recht naiv klingt es, wenn er zu guter letzt als solche Muster, die ihn dazu veranlasst, auch die anführt, die er in Wirklichkeit übersetzt hat.

In der Widmung der 3 letzten Komödien an denselben D'Amboise bezeichnet Larivey diese seine Stücke als verwahrloste Kinder, die ihm zufällig beim Aufräumen seiner Bibliothek wieder zu Gesicht gekommen, erwähnt die ital. Originale aber mit keiner Silbe; und doch bieten uns gerade diese letzten drei, besonders „La Constance", eine tadellos getreue Übersetzung der ital. „patrons".

Wichtig für unsere Frage ist auch der dem dritten und letzten Larivey'schen Lustspiele, „Les Esprits", vorausgeschickte Prolog. Es ist dies nämlich der einzige, den Larivey selbständig verfasst hat, falls nicht etwa Jannets Vermutung (s. Advertiss. p. XVIII) richtig ist, dass er diesen Prolog von einem andern, von ihm nicht übersetzten ital. Stück entlehnt habe. Sicher bleibt es jedoch, dass Larivey den Prologo zum „Aridosio" des Lorenzino de' Medici nicht mit herübergenommen hat. Der Grund dieses Abweichens von seiner sonstigen Gepflogenheit ist nicht schwer zu finden; er liegt in dem Inhalt desselben. In diesem spielen nämlich Name, Stand und Charakter, kurz die Persönlichkeit des ital. Autors eine zu grosse Rolle, und derartige Anspielungen passten nur auf diesen, nicht auf Larivey. Er konnte hier also nicht übersetzen, ohne die Persönlichkeit des ital. Verfassers auch vor dem französ. Publikum hervorheben zu müssen. Was lässt nun Larivey den Sprecher des von ihm verfertigten Prologs über sein Stück sagen? — Beiläufig sei darauf hingewiesen, dass Lar. es vorzog, den ital. Titel „Aridosio" in „Les Esprits" zu verwandeln, worüber weiter unten. — Der Verfasser [1]) habe in Anbetracht der Vorzüge, ja der Unentbehrlichkeit der alten Muster überhaupt, nach dem Beispiele des Plautus und Terenz, die selbst Nachahmer gewesen, nämlich des Epicarm und Menander, es für seine Pflicht gehalten, in den vorliegenden Komödien der Führerschaft des Plautus und Terenz zu folgen.

---

[1]) Unter dem „*auteur*" konnte das französ. Publikum natürlich nur Larivey verstehen; das gleiche wird, da Larivey alle Komödien nur unter seinem Namen publizierte, ohne Zweifel in mehreren anderen Prologen der Fall gewesen sein, wo ebenfalls von dem „*auteur*" die Rede ist; allein hier haben wir stets nur eine Übersetzung des ital. Prologs vor uns, während im ersten Fall Lariveys eigene Worte vorliegen, ein Unterschied, der für das damalige Publikum allerdings nicht existierte.

Hiernach stellt Larivey sich also als den direkten Nachahmer des Plautus und Terenz hin, während er nur eine diesmal allerdings freiere Übertragung des Lorenzino de' Medici bietet, der seinerseits den „Aridosio" nach den „Adelphi" des Terenz und der „Aulularia" des Plautus gedichtet hat.

Ebenso verhält es sich mit der Einleitung in den Prolog zu „Les Tromperies": „*Messieurs, afinque ceste docte imitation des anciens et meilleurs poëtes comiques vous soit plus agreable, je commenceray par vous en dire le sommaire*". Auch diese Worte sind Lariveys Zuthat, und doch ist das Stück unter Lariveys Namen keine Imitation, weder der älteren noch der neueren Dichter, sondern (auch nach Jannets Urteil, s. Advertiss. p. XX) eine beinahe wörtliche Übersetzung des einen N. Sechi.

Auch die Zeitgenossen haben Larivey ganz gewiss nicht für einen Übersetzer angesehen. Ja, seine Komödien werden sogar von einem scheinbar ganz kompetenten Beurteiler in Gegensatz zu seinen sonstigen Übersetzungen gestellt, als wären jene Originalwerke, nämlich von Guillaume de Breton, Verfasser der Tragédie d'Adonis, der in einem zum Lobe seines Freundes Larivey gedichteten Sonnett sich also ausspricht: *Larivey traduisant le thuscan Straparole, Et du faux courtisan le discours fabuleux* (gemeint ist die „Filos. fabuleuse"), *Où qu'il mette en jeu son comique joyeux, Il tient les escoutans penduz à sa parole*". (Das Sonnett ist mitgeteilt von Jannet, Advertiss. p. X—XI.) In einem andern Gedicht redet derselbe G. de Breton von Lariveys schriftstellerischer Thätigkeit auf dem Gebiete der Komödie in solchem Zusammenhang und in solchen Ausdrücken, die den Gedanken an Übersetzungen oder auch nur Überarbeitungen ausschliessen und lächerlich erscheinen würden, wenn sie ihn nicht ausschlössen: *Mais gentil L'Arivey, qui donne saux François Ce comique labeur que docte tu conçois Combien te devons nous de bruict et de louage?* Diese Verse bilden das Schluss-Terzett des Sonnetts, welches in der Ausgabe der 6 ersten Komödien nach der Dedikation an D'Amboise mit abgedruckt ist, und also gewissermassen als Empfehlung des ganzen Werkes dient.

Wenn zu unserer Zeit ein Übersetzer sein Verhältnis zu seinen Originalen also darstellen oder also verdunkeln wollte, wie Larivey es thut, würde er gewiss nicht ein so leichtgläubiges und dankbares Publikum finden wie jener, sondern als einer der kühnsten litterarischen Piraten hingestellt werden. Eine gleiche Beurteilung Larivey angedeihen lassen, hiesse ihm unrecht thun. Wenn-

gleich nämlich nach dem Vorhergehenden nicht zu leugnen ist, dass er hinsichtlich der Autorschaft der unter seinem Namen veröffentlichten 9 Komödien ganz ungenügende Aufklärung giebt und mit dem thatsächlichen Entstehen derselben schlechterdings unvereinbarliche Ansprüche erhebt, sowohl durch das was er ausdrücklich sagt, als was er verschweigt, so ist doch gar sehr zu berücksichtigen, dass die litterarischen Verhältnisse des 16. Jahrh. nicht die des 19. Jahrh. sind, dass an und für sich, und noch vielmehr nach den damals geltenden Begriffen, das Übersetzen überhaupt, ein so sprachlich-originelles Übersetzen, wie speziell Larivey es betreibt, insbesondere, und vor allem die Einführung eines neuen, dem Geschmack und Bedürfnis des Volkes so recht entsprechenden Genre in die heimische Litteratur, als ein grosses Verdienst galt und mit Recht gelten musste. Zudem hat Larivey ja auch Änderungen an seinen Originalen vorgenommen, und diese scheinen ihm selbst in der That so bedeutsam vorgekommen zu sein, dass er auf Grund derselben seine Werke bloss als „*bastis sur le patron de plusieurs bons auteurs Italiens*“, als „*imitations*“ glaubte hinstellen zu dürfen. Allein trotz der hiernach nicht zu bezweifelnden bona fides Lariveys, lässt sich diese Bezeichnung seiner schriftstellerischen Appropriations-Methode auch vom Standpunkte des mildesten Kritikers aus kaum anders charakterisieren, als ein starker Euphemismus, der wohl schwerlich aus blosser, dem 16. Jahrh. eigentümlicher Naivität und Unschuld, sicher nicht aus übergrosser Bescheidenheit und überspanntem Zartgefühl für fremde Rechte geflossen ist. Denn bei einer Betrachtung der thatsächlichen von dem Franzosen vorgenommenen Änderungen wird sich ergeben, dass diese wirklich nicht von solchem Umfang und solcher Bedeutung sind, um seinem Werk den Charakter der Übersetzung zu nehmen, und dem Verfasser den eines Original-„*auteur comique*“ zu geben.

Das Hauptprinzip, welches Larivey bei allen von ihm vollzogenen Änderungen befolgt, ist, das Stück so viel als möglich zu französieren und alles auszumerzen, was an italienischen Ursprung und Verfasser erinnern könnte. Abgesehen von dem (weiter unten zu betrachtenden) sprachlichen Ausdruck und Stil, verwirklicht er diese Aufgabe in recht äusserlicher Weise; von eingehender Umarbeitung, von Modifikationen des Planes, der Charaktere, des Ganges der Handlung, kurz von allen solchen, die auf den inneren Bau und Zusammenhang der italienischen Komödie gehen, hat er sich freigehalten: dem ital. Bau ist nur ein französischer Anstrich gegeben, dem ital. Korpus ein französischer Rock angezogen worden.

In die Augen springt zunächst die Änderung des Titels bei 3 Stücken: der „Aridosio“ wird „Les Esprits“, „La Gelosia“ wird „Le Morfondu“, „La Cecca“ (Cecca ist der Name des im ital. Stück die Rolle der Intrigantin spielenden Dienstmädchens) wird „Les Escolliers“. Die beiden ersten Neuerungen sind entschiedene Verschlechterungen des Originals; denn die Gespenster, die in einer Scene auftreten, bilden nicht die Seele des Stückes, und dass der von Eifersucht getriebene alte Lazare bei Gelegenheit der drolligen Befriedigung seines Strebens nach Gewissheit auch das Malheur hat, sich einen gründlichen Schnupfen zu holen (morfondre) ist ein blosser Nebenumstand. Nur die Ersetzung der „Cecca“ durch „Les Escolliers“ ist eine Besserung.

Ferner werden die Namen vieler Personen geändert. Bei solchen, die dem französischen Publikum gar nicht oder weniger geläufig waren, wird diese Massregel nicht befremden, z. B. wenn (in L. Laq.) Flaminio in Maurice, Messer Ascanio in Anthoine, (in L. Vefve) Demetrio in Bonaventure, Amerigo in Ancelme, Fabbritio in Alexandre, M. Papera in Guillemette, Forca in Robert, Campana in Croquet, (in L. Esc.) Trebbia in Fremin, Cecca in Gilette, Biondo in Hubert verwandelt werden. Für Änderungen wie die folgenden aber: Cesare — Symeon, Ciacco — Thomas, Camilla — Françoise (in L. L.), Hortensia — Clemence, Emilio — Constant, Tiberio — Valentin (in L. V.), Alfonso — Philippes, Camilla — Heleine, Giulio — Boniface, Filippo — Loys (in L. Morf.), Bonifatio — Anastase, Horatio — Eugène (in L. Esc.) etc., lässt sich nicht leicht ein anderer Grund finden als das Bedürfnis Lariveys, äusserlich so viel als möglich an seinem Original zu verändern.

Den Ort der Handlung hat Larivey stets nach Frankreich (meist Paris) verlegt, eine Neuerung, durch welche die Umwandlung einer Menge anderer Bezeichnungen, besonders lokaler Natur, z. B. der Strassennamen, dann der Namen historischer Persönlichkeiten, Dichter etc. nötig wurde; auch bringt er hier und da Begebenheiten, welche der dargestellten Handlung vorhergehen oder sie begleiten gern in Verbindung mit der politischen Geschichte Frankreichs. So schreibt Larivey: *sur le quay des Augustins* (L. V. I, 2, p. 114) für *alla porta del canale*, *sur les tours de l'eglise nostre Dame* (L. M. IIII, 1, p. 355) für *in monte Morello*, *abbé de Saint-Denys* für *Abbate di Gaeta*; statt des Bembo nennt er den Ronsard und Baïf (L. L. II, 2, p. 33); ebenso setzt er (L. C. II, 4, p. 234) les livres d'Amadis, du Bellay, Ronsard, Baïf, Belleau, Desportes für die Namen der von Razzi an der betref-

fenden Stelle aufgezählten Poeti Toscani (die Debatte zwischen dem Pedante und Flaminio [= Maurice] in L. L. über eine Stelle des Petrarca tilgt er). In La Const. lässt der Italiener den Lionardo bei einer Belagerung des Papstes Paulo Caraffa in Rom durch die Spanier verwundet werden, der Franzose dagegen den Léonard bei Gelegenheit eines Feldzuges des „roy" zur Wiedereroberung Luxemburgs. Aus dem „Neapolitano", welcher dem Aureliano die Kunde von dem in Portogallo erfolgten Tode seines Freundes Lionardo überbringt, wird bei Larivey ein „Bourguignon", der von dem „en Allemagne" gestorbenen Léonard berichtet (L. C. II, 2, p. 222). Die in der ersten Scene von „La Vedova" eingeflochtene Vorgeschichte des Demetrio (= Bonaventure bei Lar.) erzählt Buonaparte so: Demetrio wohnte auf der Insel Candia; auf einer Reise die er mit seiner Frau von Candia nach Alessandria macht, leidet er Schiffbruch; es gelingt ihm jedoch sich zu retten, und indem er seine Frau in den Wellen begraben wähnt, kehrt er nicht in die Heimat zurück, sondern begiebt sich auf weite Reisen, bis er endlich nach Vinetia kommt (dem Orte der Handlung). Nach Larivey ist Bonaventure aus Nantes in der Bretagne; er lässt ihn mit seiner Frau eine Fahrt nach England unternehmen und dabei Schiffbruch leiden, der dieselben Folgen hat wie bei Buonaparte; nur tritt für Vinetia Paris ein. (Sehr lehrreich in Bezug auf die Art, wie Larivey in dieser Beziehung den Rahmen des Originalstückes ändert, ist der unten zusammen mit dem Italienischen abgedruckte Prolog zu „Les Tromperies".)

Vergleicht man die Zahl der Scenen eines Aktes im italienischen Stück mit derjenigen des entsprechenden Aktes in der Lariveyschen Übersetzung, so findet man fast immer, dass diese kleiner, manchmal sogar um die Hälfte kleiner ist als jene. Die Verschmelzung der Scenen aber, die Larivey vorgenommen hat, ist immer nur eine äusserliche und keineswegs eine im Interesse einer einheitlicheren Gestaltung der Handlung, auf Umarbeitung der Disposition der Dialoge beruhende Massregel. Die italienischen Autoren nämlich markieren stets eine neue Scene, so oft von mehreren, die mit einander reden, einer oder zwei abtreten, oder neue Personen zu den im Gespräch begriffenen hinzukommen. In vielen Fällen dieser Art nun unterbricht Larivey die Scene nicht, sondern lässt sie unter derselben Nummer weiterlaufen, trotz des Wechsels der Personen auf der Bühne. Diese Methode befolgt er namentlich in den 4 ersten Komödien und in „Les Tromperies". So ist z. B. die 2. Scene im III. Akt des „Morf." aus den Scenen 2, 3, 4, 5 desselben Aktes der „Gelosia" von

Grazzini kontrahiert, jedoch bloss für das Auge des Lesers; ausser der einen Nummer 2 anstatt der vier des Italienischen ist alles unverändert geblieben. Mit vielen andern Larivey'schen Scenen verhält es sich ebenso; namentlich sind es die Monologe, die Larivey ungern als besondere Scenen mit besonderer Nummer hinstellt; gewöhnlich schlägt er sie zu der vorhergehenden oder nachfolgenden Scene.

Ferner weist beinahe jedes Personenverzeichnis bei Larivey eine oder mehrere Personen weniger auf als das des entsprechenden Originalstücks. Die Ausgefallenen sind aber stets nur Personen mit ganz untergeordneten Rollen, die ein nur vorübergehendes Erscheinen auf der Bühne erheischen. Dass meistens Frauenrollen weggefallen sind, hat in dem Umstande seinen Grund, dass zur Zeit Lariveys die Frauenrollen von jungen Männern gespielt, also möglichst eingeschränkt werden mussten. Daher lässt Larivey z. B. in „L. Esprits" gar nicht auftreten die Livia, schiava del Ruffo, die Monaca und suor Marietta, welche im Ital. flüchtig auf der Bühne erscheinen. Die meist sehr unwesentliche Rolle der italienischen „Balia" unterdrückt Larivey fast immer. Die meisten Frauenrollen hat er entfernt aus „La Vefve", und dieses Stück zeigt daher auch unter allen die meisten Kürzungen und Modifikationen des Dialogs; die Rosa, welche als Dienerin der Hortensia, cortigiana (= Clemence, courtisane), in einigen Scenen des ital. Originals in hervorragender Weise beteiligt ist, lässt Larivey in mehreren Scenen seiner Ubersetzung durch die Guillemette vertreten (z. B. III, 2); letztere tritt manchmal ebenfalls in die Stelle der von Larivey nicht mit herübergenommenen „Balia", z. B. III, 2 und V, 9. Diese Konzentrierung von 3 Rollen in Guillemette (sonst = M. Papera des ital. Orig.) hat, trotz der grossen Fähigkeiten dieses Weibsbildes, ihrer dreifachen Aufgabe gerecht zu werden, dennoch, namentlich im V. Akt, einige für den einigermassen der Klarheit bedürftigen Zuschauer unaufgeklärt bleibende Rätsel zur Folge. Von einschneidender Bedeutung für die Entwickelung der Handlung ist die Unterdrückung der einen oder andern nebensächlichen Rolle natürlich nirgendwo.

Es versteht sich von selbst, dass hier und da auch Scenen des Originals gekürzt werden; so macht Larivey L. L. I, 4 dem ohnehin wenig interessanten Geschwätz des „Pedant" schneller ein Ende, als Dolce es thut in „Il Ragazzo". Nicht ohne Grund kürzt er u. a. ebenfalls Sc. 2 des II., Sc. 4 des III. und Sc. 3 des V. Aktes desselben Stückes. Die Einfügung einer neuen Scene dagegen gestattet sich Larivey nie und eine Hinzufügung überhaupt selten. Nur in

einem Stück, „L. Esprits“, und zwar besonders von der 4. Sc. des III. Aktes an, hat er manches erweitert, mehreres geändert, jedoch läuft alles nur auf unwesentliches hinaus, das dazu noch meistens der Reform nicht sehr bedarf. Nur bei der Wiedergabe der auf Illustrierung des Charakters des alten Geizhalses Severin bezüglichen Abschnitte merkt man Lariveys Bestreben, sein Original zu vervollständigen und auszuschmücken; und das ist ihm an einigen Stellen auch gelungen. Lariveys Zuthat ist z. B. das ergötzliche Anerbieten, welches Severin dem Geisterbeschwörer Josse für seine geleisteten Dienste macht: *Davantage, je vous dy que, quand aurez affaire de quelque argent, comme d'un teston* (Sibermünze von 10—15 Sous), *venez à moi, je le vous presteray pour un jour, voire* (sogar) *deux, en me baillant quelque petit gage* (L. Espr. III, 4, p. 249). Ebenso lässt Larivey den Severin, der trotz seines Hungers das Stück Brod noch aufsparen will, hinzufügen: *il* (d. h. *le morceau de pain*) *me servira bien pour mon soupper, ou pour demain mon disner, avec un ou deux navets cuits entre les cendres* (L. Espr. III, 6, p. 258). Ein solches zeitweiliges Heraustreten aus der Rolle des Übersetzers gestattet sich Larivey, ausser in L. Vefve, nur in L. Esprits, nicht in anderen Stücken.

Während nun die Französierung der italienischen Originale in sachlicher und poetischer Beziehung sich keineswegs durch wesentliche Umgestaltungen vollzieht, sondern nur auf den äusseren Rahmen des Stückes beschränkt, ist sie vollständig gelungen in sprachlicher und stilistischer Hinsicht. In der That ist Larivey in der Handhabung der Sprache ein wahrer Meister, und mit Recht sagt Darmesteter (L. XVIe S. I, p. 179), dass er die Prosa Molière's ankündige. Seine Übersetzung ist bald eine wörtliche, ohne sklavisch zu sein, bald eine freie, ohne den Gedankengang wesentlich zu modifizieren. Ein weitläufigerer Ausdruck wird öfter gekürzt, gelegentlich auch ein erklärender und breiter an die Stelle eines knappen und kurzen gesetzt. Dabei hat der Franzose das Bestreben, den naturgemäss schon an und für sich volkstümlichen Stil der italienischen Komödie noch mehr zu popularisieren. Zu dem Zweck weiss er mit grosser Gewandtheit und Natürlichkeit echt idiomatische Wendungen, bildliche oder sprichwörtliche Redensarten einzustreuen. Einige Beispiele mögen das illustrieren: *che la fante è del medesimo voler, che sono io & la giovane* = *Vous ay-je pas dit, que ce sont deux testes en un chapperon* L. L. III, 2, p. 55 — *Jo ho fatto tentarla da una certa mona Papera, senza trarne ne profitto ne speranze* = *J'ai faict parler à elle une certaine Guillemette*; *mais j'ai semé dessus le sable, n'en ayant*

recueilly aucun proffict ny esperance L. V. I, 1, p. 108. — *a me impose che a Pierantonio lo manifestassi, e intendessi da lui, se nella guisa del vecchio la volesse; che per lo pregio medesimo più volentieri a lui la concederebbe, se non, ch'ella si rimarebbe a Lazzero* L. Gelos. II, 2 = *me commanda porter ces belles nouvelles à Charles, et sçavoir de luy, s'il vouloit ma sœur aux conditions et mesme pris du viellard; si non qu'il torchast hardiment sa bouche et qu'elle luy passeroit loin des costes* L. M. I, 2, p. 303. — *Orsù non perdiam più tempo* L. Gelos. I, 2 = *Mais il ne me faut laisser eschapper le temps, puisque je le tiens par le poil: car qui l'a et le perd, tard le rencontre* L. M. I, 2, p. 306—7. — Der alte Lazare soll von seiner unzeitigen Liebe kuriert werden; Philippes und sein Diener Lambert (bei Grazzini Alfonso und Ciullo) erwarten sicheres Gelingen ihres zu obigem Zweck geplanten Streiches; ihrer Siegesgewissheit gibt Grazzini durch folgende Worte (des Philippes) Ausdruck: *Già mi par egli acconcio ogni cosa, Vecchiaccio! io so, ch'ei non la goderà; e quell'altro ancora non arà la allegrezza: perciocchè più varranno i nostri cauti avvedimenti, che le loro inconvenienti voglie.* Nach Lar.: *Il m'est advis que tout ira bien. O vieil peteur, remply de pechez mortelz! Par Dieu! ce n'est viande pour tes oyseaux, quoy que mon père et toy puissiez faire: car noz sages prevoyances font la nicque à vos iniques et trop sottes volontez* L. M. I, 3, p. 307. — *qui bisogna attendere ad altro; che il tempo passa* = *laissez toutes ces nyaiseries aux courtisans, et pensez que le temps est devenu basteleur* (Gaukler, Taschenspieler) L. M. I, 4, p. 308. — So *ch'egli e concio bene* (= dass er gehörig zugerichtet ist) = *Il'en a tout du long de l'aulne, le matou* L. M. I, 5, p. 311 (noch heute heisst „*tout le long de l'aune*" „ganz gehörig"). Im „Aridosio" giebt der Diener Ciullo, um sich aus der Klemme zu ziehen, vor, das Haus seines Herrn sei geplündert worden, und fingiert grosse Furcht vor dem Ausbruch des Zornes und der Verzweiflung, dem der Bestohlene bei seiner Rückkehr darob verfallen werde: *Ha* (d. h. der Herr) *a far mille pazzie, s'ha a disperare* etc. Lariveys Ausdruck lautet: *Il fera le diable de Vauvert* = er wird losfahren, spuken, wie der Teufel von Vauvert. (Vauvert ist ein Schloss bei Paris, wo es zu Lariveys Zeit spuken sollte.) Nicolas, der Wirt der beiden Studenten (in L. Esc.), bedauert gar sehr, den einen derselben, Hippolite, für den er Einkäufe zu machen pflegte, nicht um eine grössere Summe betrogen zu haben; im Ital. ist einfach „*rubare*" gebraucht für „betrügen", Larivey aber bedient sich einer volkstümlichen, noch heute vorkommenden Wendung: *je suis fol de penser que je ne luy ay pour le moins*

ferré la mule de cinq ou six escus L. Esc. I, 3, p. 107. Über dasselbe Thema sagt dieser gefährliche „Philister“: *La plus grand part de ces escolliers regardent de si près, qu'on ne peut non plus profiter avec eux qu'à tondre un œuf* L. Esc. I, 3 p. 108 = . . *che si può avanzar poco con essi*; und ferner: *Il n'est bon avoir tels hostes* (= *des écoliers*) *parceque nous mourrions de faim si nous avions à vivre du gain ordinaire qu'on faict avec eux, et n'allongissions l's, tantost d'un grand blanc et maintenant d'un autre* = . . . *se noi non ci aiutassimo con rubare dove un quattrino e dove due.*

Bei dieser Tendenz Lariveys, in einem echt populären Stil zu schreiben, ist es begreiflich, dass er derbe und schlüpfrige Stellen seines Originals, an denen es naturgemäss in einem so volkstümlichen Genre wie die Komödie ist, nicht fehlen kann, keineswegs in der französischen Version zu mildern bestrebt ist; ja, es lässt sich für eine ganze Anzahl von Fällen konstatieren, dass er, um in dieser Richtung dem Geschmack seines französischen Publikums möglichst entgegenzukommen, bei einer geeigneten Situation dort, wo sich im Italienischen ein halbwegs unschuldiger und farbloser Ausdruck findet, sich ausschmückende Hinzufügungen, zum Teil recht derber und drastischer Art, erlaubt. So sagt Lucchino in La Cecca I, 3 zur Charakteristik der Studenten: *Tutte l'arti hanno de' buoui & de' cattivi*, Luquain in L. Esc. I, 3, p. 110 nennt sie: *de toute taille bons levriers et de tout mestier bons ouvriers.* Derartige Hinzufügungen Lariveys sind u. a. die Worte: *Toutes fois . . . . seule* L. V. I, 6, p. 129; *ce que font* . . . . L. M. III, 5, p. 346; *Je t'en croy . . . . gouvernée* L. M. IIII, 4, p. 359; *car . . . . creuse* L. V. I, 6, p, 129—30: *Au moins — courage* L. Esc. III, 4, p. 139 etc. Dem Bedürfnis abgehärteter Nerven für grob-anzügliche Komik in Wort und Spiel kommt ferner die ganze Scene zwischen Luquain und Marion (L. Esc. IIII, 5, p. 156—7) viel weiter entgegen als die entsprechende im italienischen Original.

Obschon nun Lariveys Werke keine Originaldichtungen sondern Übersetzungen sind, ist seine Sprache darum nicht minder wichtig für die historische Grammatik des Französischen, namentlich für die Syntax. Denn er ist ein zu grosser Meister in der Handhabung der Sprache, um sich in der grammatischen Struktur von seinem Original wesentlich und wider die Gesetze des Französ. beeinflussen zu lassen. Dieses wird in der nachstehenden Abhandlung, welche aus der Syntax vorläufig nur Tempora und Modi betrachtet, durch Citate, denen der entsprechende Text des Originals beigefügt ist, oft genug bewiesen

werden[1]). Seine sprachliche Unabhängigkeit dokumentiert sich besonders in solchen Fällen, wo eine gewisse oft wiederkehrende Konstruktion des Originals im Französischen zwar auch nicht ganz unbekannt, aber doch ungewöhnlich ist; eine solche wird dann nämlich von Larivey beinahe ohne Ausnahme vermieden. So meidet er u. a. den Artikel bei Personennamen bis auf eine einzige Stelle (le Lazare L. M. III, 4, p. 342), während das Ital. ihn unzählige Male hat[2]); ebenso das Fut. und Condit. nach *si* mit einer Ausnahme; das Condit. II im bedingten Gliede hypothetischer Sätze, den substantivierten Infin.[3]), wenige Fälle ausgenommen etc. etc.

Trotz des eifrigen und erfolgreichen Bemühens Lariveys, aus seinen Stücken alles, was nur irgendwie an italienischen Ursprung erinnern konnte, zu entfernen, und ihnen in jeder Beziehung französisches Kolorit zu geben, sind, wie gar nicht zu verwundern, einige sprachliche Unkorrektheiten, jedenfalls wider seinen Willen, eingedrungen, die den Fremdling verraten. Eine solche Unkorrektheit haben wir z. B. in der Form *mercé* für *merci* oder *mercy* in der Exclamation *mercé d'amor* L. L. II, 1, p. 31 = ital. *merce d'amor*; in der auf Verdoppelung des Adjektivs beruhenden Steigerungsmethode, wie sie in folgenden beiden Sätzen vorliegt: *Et si je n'ay le visage tant beau beau comme ces petits godronnez, qu'on ne sçait s'ils sont femmes ou hommes* ... L. V. I, 3, p. 117 (= *E se ben'io non ho il viso cosi bello bello, non importa* ...); *car pource que tu es petite, Je pense que tu*

---

[1]) Keine Originalstellen konnten beigebracht werden aus L. Jal., L. Fidelle und Les Nuits de Strap., weil mir der italienische Text dieser Stücke nicht zugänglich gewesen ist. Aus den übrigen ital. Stücken sind die Stellen auch meist nur dann hinzugefügt, wenn es irgendwie von Wichtigkeit für die Beurteilung der franz. Konstruktion ist, die des Originals auch zu kennen.

[2]) Besonders häufig treten in „La Gelosia" von Grazzini die Namen Ciullo, Cammilla, Orsola mit dem bestimmten Artikel auf. Dem Franz. des 16. Jahrh. scheint, nach Lariveys Verhalten zu urteilen, diese Verwendung des Artikels noch fremd gewesen zu sein, während sie sich bekanntlich bei neueren Schriftstellern häufiger findet: Le chef, le Hernani V. Hugo, Hernani III, 3. In „Franç. le Champi" von George Sand haben die Namen Catherine, Sévère, Mariette sehr oft den bestimmten Artikel.

[3]) *il tuo dire* L. Ragasso I, 1, p. 5 etc. übersetzt Lar.: *les paroles* L. L. I, 112; *il parlar tuo* L. Rag. II, 2, p. 20 = *ton langage* L. L. II, 2, p. 37; *nel guardare, nel parlare* Rag. II, 2 = *en regardz, en parolles* L. L. II, 2, p. 40; *Jo non dico in quanto al conoscermi* = *Je ne parle pas seulement de la cognoissance* L. M. I, 5, p. 312 *Che mi vale l'esser stato prudente* = *Que me sert avoir esté prudent* L. M. V, 1, p. 88 etc. etc.

m'aimes pas ces si ***grands grands*** L. L. I, 6, p. 129 (= *che tu, che sei piccola non debbi volere di questi grandacci*); ferner in der Auslassung des *de* nach ***plus****: affin de ne perdre plus temps* L. Esc. V, 4, p. 172 (= *non perdiam più tempo*). Auch der „*casquet à la Siciliane*" (L Esc. V, 3, p. 170) dürfte eine unabsichtlich wörtliche Übersetzung des ital. „*un guardanaso alla Siciliana*" sein, wenigstens spricht die Form „Siciliane" dafür. Folgender Satz in L. V. I, 2, p. 112: *je ne la puis laisser non plus que le corps* ist unverständlich. Vergleicht man die bezügliche Stelle im Original, so findet man, dass Larivey ein Wort nach ***corps*** ausgelassen hat: *Ma tanto poss'io lasciar costei quanto il corpo l'ombra.*

Wo man sonst noch an eine direkte Nachahmung italienischer Konstruktionen denken kann, wird es in den folgenden Bemerkungen über Tempora und Modi hervorgehoben werden; nach der vorhergehenden allgemeinen Charakteristik der Lariveyschen Übersetzung wird man aber eine wirkliche Nachahmung nur in vereinzelten Fällen konstatieren dürfen.

Zur Illustrierung des Vorhergehenden mögen einige Proben der Lariveyschen Übersetzung den entsprechenden Abschnitten des Originals zur Seite gestellt werden. Aus „Les Esprits“ und „Le Morfondu“ glaubte ich keine Proben hierhersetzen zu müssen, weil die Originale zu diesen beiden Stücken jedem, der sie zur Vergleichung heranziehen will, leichter zugänglich sind; das erste nämlich, „La Gelosia“ von Grazzini ist abgedruckt im Teatro Comico Fiorentino, tomo III, in Firenze 1750, das zweite, der „Aridosio“ von Lor. de' Medici, im II. Bändchen der Biblioteca rara von Daelli, Milano 1862. Die Benutzung der andern Originale (mit Ausnahme derjenigen zu „Les Jaloux“ und „Le Fidelle“), die in höchst seltenen alten Drucken erhalten sind, wurde mir durch die Güte des Herrn Prof. Ascoli ermöglicht, welcher sie bereitwilligst durch Herrn Prof. Foersters freundliche Vermittlung aus Italien herüber schickte. Beiden hochverdienten Männern hier meinen Dank auszudrücken ist mir eine angenehme Pflicht.

Il **Ragazzo** I, 1 [1]).

Messer Cesare vecchio. Valerio famiglio.

M. C. In fine, quando io vo bene tra me stesso discorrendo, io trovo, che Amore e grã signore.

Val. Gran pazzo era più bel detto.

M. C. Che dice costui?

Val. Jo dico padrone, che egli ha una sorella, che lo avanza di signoria, & ha maggior copia di cavallieri, che la cortegiano.

M. C. Questo io non ho più inteso. E come si chiama ella?

Val. La signora pazzia, laquale non è pur solamẽte sorella, ma corpo e anima di Amore.

M. C. Tu voi inferire, che gli innamorati son pazzi, e vero?

Val. Non tutti, ma una parte.

M. C. Adunque il tuo dire non tocca a me?

Val. Jo stimo, che tocchi più a voi, che ad altri.

M. C. Fa un poco di distintione. Qual sorte d'innamorati intendi tu, che sian pazzi?

Val. I vecchi pari vostri.

M. C. Adunque tu di, ch'io son pazzo.

Val. Pazzo no, che sarebbe troppo, ma dico, che Amore ha fatto del vostro intelleto il medesimo, che e' suol fare di quello degli altri vecchi.

Le **Laquais** I, 1.

Symeon, vieillard; Valière, serviteur.

Symeon. Enfin, quand j'y ay bien pensé, je trouve qu'amour est un grand seigneur.

Valère. Mais un grand fol deviez-vous dire.

Symeon. Que dis-tu?

Valère. Je dy qu'il a une sœur beaucoup plus grande dame que luy; aussi est-elle suyvie d'un monde de courtisans.

Symeon. Voilà dont je n'avois jamais oy parler. Et come a-elle nom?

Valère. Dame folio, laquelle n'est seulement sœur, mais corps et ame d'amour.

Symeon. Tu veux inferer par la que tous amoureux sont fols, non pas?

Valère. Je ne dy pas tous, mais bien la plus grande partie.

Symeon. Ainsi tes parolles s'adressent à moy?

Valère. J'estime qu'elles s'adressent plus à vous qu'à autre.

Symeon. Fay un peu de distinction; dy moy, quelle sorte d'amoureux ententu estre fols?

Valère. Les viellards qui vous ressemblent.

Symeon. Tu veux donc dire que je suis fol?

Valère. Pardonnez-moy, ce seroit trop; mais je dy qu'amour a faict de vostre entendement le mesme qu'il a accoustumé faire de celuy des autres viellards.

---

[1]) R. L. comedia di M. Lodovico Dolce, in Venetia 1594.

M. C. Parti che un servitore debba col suo padrone favellare a cotesto modo?	*Symeon.* T'est il advis qu'un serviteur doive ainsi parler à son maistre?
Val. Volete, che io parli più corretto?	*Valère.* Voulez-vous que je parle plus correctement?
M. C. Tu fosti sempre scorretto per insino da fanciullo.	
Val. Tutti gli innamorati son pazzi, e i vecchi molto più.	Tous amoureux sont fols, et les viellards plus que les autres.
M. C. Sai tu come egli è? Ti cacciarò alle forche.	*Symeon.* Sçais-tu qu'il y a? Je t'envoyeray au gibet.
Val. I ladri meritano le forche, non il vostro fedel servitore.	*Valère.* Ce sont les larrons qu'on y envoye, et non les fidelles serviteurs.
M. C. La tua lingua ti farà venir peggio, ribaldo presentuoso che tu sei.	*Symeon.* Ta langue te portera dommage, glorieux outrecuydé que tu es.
Val. Padrone ben so io, che oggi chi non è adulatore è tenuto arrogante e tristo. Ma io amo meglio l' honore e'l ben vostro senza la gratia, che la gratia con la vergogna e col danno. Forse che a qualche tempo imparerete a conoscermi.	*Valère.* Monsieur, je sçay bien que qui n'est flateur, au temps où nous sommes, est estimé meschant et arrogant. Mais ce m'est tout un, j'ayme mieux vostre bien et honneur sans grace que grace avec vostre honte et dommage; paravanture que quelque jour vous apprendrez à me cognoistre.
M. C. Costui è divenuto filosofo.	*Symeon.* Cestuy-ci est devenu philosophe.
Val. Jo vi dico padrone; ne restarò di dirlo per minaccie, che a un vecchio e come sete voi, non si convengono gli amori.	*Valère.* Je vous dy, Monsieur, et le diray nonobstant vos menasses, que l'amour n'est bien seant à un viellard comme vous estes.
M. C. Ah. ah. Il mio maestro.	*Symeon.* Ha, ha, ha! mon maistre.
Val. Ve ne ridete, & doveresti piangere, considerando che sete in età di sessanta anni & havete moglie assai fresca donna, un figliuolo d'anni diciotto, & una figliuola già da marito, la quale, ma non voglio dir più avanti.	*Valère.* Vous en riez, mais vous en devriez pleurer, considerant qu'estes aagé de plus de soixante ans; qu'avez une femme encor belle et fresche, un fils de dix-huit ans, et une fille preste à marier, laquelle etc.
M. C. Non metter la lingua nel mio honore, che per Dio te ne pentirai.	*Symeon.* Ne mets point ta langue en mon honneur, car, par Dieu, je t'en ferois repentir.
Val. Bella cosa, che s' habbia a dir per Roma	*Valère.* Voilà qui est beau que l'on dise par Paris.
M. C. Taci, se non che mi farai divenir teco pazzo da vero.	*Symeon.* Tay-toy, que tu ne me faces devenir fol à tes despens.
Val. Chi potrebbe tacer, che la figliuola del più ricco gentilhuomo...	*Valère.* Qui se pourroit taire que la fille d'un des plus riches bourgeois de ceste ville ....
M. C. Horsu, lo voglio dire io. Una di queste sere essendo in camera di mia figliuola sentì perscuoter non so che su la finestra, & guardando ciò che poteva esser quello, vi trovai una lettera legata insieme con certa pietricella, laquale mostra che un certo Carlo Spagnuolo, cortigiano di Santa croce habbia scritta à Camilla mia; egli si gran fatto questa? etc.	*Symeon.* Or sus, je le veux dire moymesme: un soir estant en la chambre de ma fille, j'oy je ne sçay quoy tomber sur la fenestre; et regardant que c'estoit, je trouvé une missive lyée à l'entour d'un petit caillou, laquelle luy estoit envoyée par un gentilhomme de la maison du cardinal que sçavez, ainsi que je peu apprendre par la soubscription d'icelle. Et bien! est ce un si grand cas? etc.

La Vedova I, 5 [1].	**La Vefve I, 4.**
Ambrogio, vecchio, Ingluvio, parasito.	Ambroise, Gourdin, Guillemette, maquerelle.
Amb. Questo lumacone di mio fratello non crede che io l'intenda. Gl' ha posto tal speranza su la heredita mia, che hora che egli dubita, che amogliandomi io non habbi figliuoli, stride, che pare, che io l'assassini. in fatti, chi s'amoglia in questa età sperimenta l'amore de' parenti. sempre ha havuto questo maladetto costume Lionardo di adirarsi ogni volta che del mio ho voluto far'a mio modo. quãdo io mi divisi da lui sene lamento con ogn'uno. ma io non feci mai meglio, che liberarmi da quella sua vita pidocchiosa. hora se ben'io sto in quella medesima casa, huovi il mio appartamento disotto, vivo da me quietamente, & meno à casa chi mi pare.	*Ambr.* Ce taquin de mon frère ne pense pas que je l'entende. Il a telle esperance en ma succession, qu'il craint que, si je me marie, je n'aye des enfans, et qu'ainsi il en soit privé, à raison de quoy il crye qu'il semble que je luy couppe la gorge. Voilà que c'en est: qui se marie en cest aage experimente l'amitié de ses parens. Il a tousjours eu ceste mauvaise coustume, se courrousser toutes les fois, que j'ay voulu disposer du mien à ma volonté. Quand je me suis separé de luy, il s'en plaignoit à tout le monde; mais je ne fis jamais mieux que de quitter sa pouilleuse et mecanique manière de vivre, et, jaçoit que demeurions tous deux en une mesme maison, si est-ce que j'ay mon logis et mesnage à part, où je vy paisiblement et y mène qui bon me semble.
Ingl. Se io indugiavo a bere dopo l'haver trovata mona Papera, so che à Fabbritio bisognava altro, che il provedimento ordinario, che nõ m'harebbe ripieno una magona.	*Gourdin.* Si je n'eusse bu quand j'ay eu trouvé Guillemette, je sçay bien qu'Alexandre eust esté contraint augmenter son ordinaire, car il n'y en eust eu pour ma dent creuse.
Amb. Ecco quel buffonaccio d'Ingluvio.	*Ambr.* Ho! voicy ce plaisant Gourdin. Et bien que dis-tu?
Ingl. Jo non potendo star piu tornai a casa, & quãdo pẽso pormi a mensa agiatamente, Fabbritio menava tãta furia di mandar questa che affaticha hebbi tempo di far colletione cosi ritto ritto, & col boccon'in bocca mi pinse fuor di casa à darl'a mona Papera.	
Amb. Oh Ingluvio galante.	
Ingl. Oh Signor M. Ambruogio, Dio vi dia il buon di, la buona pasqua, dieci mila ducati, & lievivi venti anni d'adosso, ah, ah, il mio M. Ambrogio.	*Gourdin.* Hé! monsieur, mon grand amy, je prie Dieu qu'il vous donne le bon jour, la bonne pasque, dix mille escus, et reculle vostre aage de vingt ans, ha! ha! he! monsieur mon petit roy.
Amb. Tu sei molt'allegro stamane, tu dei haver' beuto.	*Ambr.* Tu es bien guilleret; tu as beu.
Ingl. Non mi videte mai rider'a digiuno.	*Gourdin.* Ne m'avez-vous jamais veu rire à jeun?
Amb. Oh diavolo, ti volevo menare a desinar' meco. Horsu un'altra volta.	*Ambr.* Oh! diable, je te voulois mener disner avec moy; mais ce sera pour un autre fois.
Ing. No, no, io verro a ogni modo, che la colletione nõ mi guasta mai il desinare.	*Gourdin.* Non, non, j'iray; quand j'ay bien desjeuné, je n'en disne que mieux.

[1]) La Vedova, Comedia Facetissima Di M. Nicolo Buonaparte, Cittadino Fiorentino. In Fiorenza, Appresso i Giunti 1568.

Amb. Jo non so se tu mangi ogni cosa.

Ingl. Ben sapete, che io non mangio ne ferro, ne mattoni, & s'io non ho da empier'il corpo se non di ribalderie, soglio piu tosto risparmiarlo, ...

Amb. Non è honorevole il procurarsi moglie per mezzo di ruffiane

Ingl. Se la moglie è bella & buona, non importa. che il mezzo con che si ottenga sia tristo, che come un' parentado è scoperto, ognuno ha l'orecchio alle qualita della donna, & non a quelle del sensale.

Amb. Tu di il vere, governami a tuo modo, andiamo, che ne parleremo a tavola, se gia nõ ti par presto, a che hora mangi tu?

Ingl. Mentre che io tengho gl' hocchi aperti, & molte volte mi son lamentato della natura, che non c' habbi dato modo di mangiare anchora dormendo. Avviatevi, che io fo qua un servitio.

Amb. Tu ti scorderai di venire.

Ingl. Oh Diavolo non lo crediate, che voi non invitassi un'altro in mio scambio.

Amb. Non ti far aspettare.

Ingl. Non so io, che in casa altrui non si dee menar' cani, non esser fastidioso nell'accettar il luogo a tavola, & non si far aspettare? Jo l'ho inviato, perche io havevo vista mona Papera.

Ambr. Manges-tu de tout?

Gourdin. Non, je ne mange jamais le fer ny les pierres, et me laisserois plustost mourir de faim, qu'en avaler un seul petit morceau. . . . .

Ambr. Il n'est honneste se procurer une femme par l'adresse d'une maquerelle.

Gourdin. Si la femme est belle et bonne, il n'importe comment ce soit, parce que si tost que le mariage est descouvert, on demande qui est la dame de la feste, et non qui a moyenné ceste aliance.

Ambr. Tu dis vray; je me gouverneray à ta mode. Allons, nous en deviserons à table. A quelle heure manges-tu?

Gourdin. Toutes et quantes fois que j'ay les yeux ouvers, et me suis beaucoup de fois plaint de nature, qu'elle n'a faict que je peusse manger encor en dormant. Allez devant, car j'ai encor un peu affaire.

Ambr. Tu oublieras à venir.

Gourdin. Je vous prie n'en rien croire, et n'appeler un autre en ma place. Je vas parler à Guillemette, que je voy là bas.

Ambr. C'est bien faict; mais ne te fais pas attendre.

Gourdin. Sçay-je pas bien qu'on ne doit mener des chiens en la maison d'autruy, n'estre fascheux prendre place à table, et ne se faire attendre? Je suis ayse qu'il s'en va, car il faut que je parle à ceste femme.

Scena sesta.

Ingluvio, Madonna Papera Ruffiana.

Ingl. Jo v'ho cerco gia quattro hore. Donde Diavol'uscite?

Pap. Da confessarmi; che credi, ch'io sia fatto come te?

Ingl. Jo vi trovero adunque ben disposta in aiuto del prossimo etc....

Et d'où diable venez-vous? Il y a plus de quatre heures que je vous cherche.

Guillemette. De me confesser. Penses-tu que je te ressemble?

Gourdiu. Je vous trouveray donc bien disposée pour ayder à vostre prochain etc....

La Cecca II, 1[1]**.**

Bonifacio, vecchio.

Quanti dispiaceri cred'io, che habbia un buono, & povero padre di famiglia? che havendo, come ci sono assai, due ò tre fanciulle da marito, non hà da maritarle sanza scommodo grandissimo? Non solo l'afflige il

Les Escolliers II, 1.

Anastase, vieillard; Lisette sa femme.

Anastase. Mon Dieu! Mon Dieu! de quel ennuy pensé-je estre tourmenté un bon et pauvre père de famille, qui, ayant (comme j'en cognois assez) deux ou trois filles à marier, ne les peut pourveoir sans grandement s'in-

[1]) La Cecca, comedia Di M. Girolamo Razzi. In Fiorenza 1563.

pensar donde habbia à cavare la dote, ma anco il trovargli un marito, che in quattro mesi non consumi ogni cosa. La gioventù di questi tempi è la più scorretta, & peggio costumata, che sia stata giamai; I giovani per poveri, che sieno, hanno posta ogni lor cura piu tosto, che al bẽ fare alle meretrici, al giuoco, allo sguazzare in su le taverne, à consumare il loro in fogge & se altro c'è peggio.

&se per forte alcuno ne vien su di buona natura, è subito corrotto, & infettato da gl'altri, & questo agevolmente vien fatto essendo il numero de' cattivi infinito, & la natura de' giovani piu inclinata all'apparenza del bene, che in prima giunta ne mostrano i piaceri, che al vero bene, che si mostra da prima brutto, & spiacevole. Io di due fanciulle che ho, parevami assai havere allogata la prima, ma la fortuna non ha voluto, ch'io n' habbia interamente contento; & volendola hora rimaritare, truovo si pochi partiti, che pericolosi non sieno, che non sò dove mi gittare, & benche ci sia stato ragionamento di darla al figliuola di M. Giannozzo di Chinsica, io non mi sò risolvere; mi par'intender, che il giovane è innamorato, & dubito, se piglia costei, per non disdire al padre, che egli non vada poi tutto giorno, come molti fanno, dietro à questa & quella femina, & la mia figliuola viva malcontenta & disperata. Io men'andrò insino in S. Caterina, & dipoi à passeggiar sotto i portichi; in uno de' quai luoghi potrei trovare M. Giannozzo, & da lui destramente intendere qualche cosa. Ma ecco mogliama, che esce di casa, dove domine va costei si a' buon' hora? che starà anchora un' hora à dirsi vespro? Lisabetta, tu non odi, eh, Lisabetta?

commoder. Le soin qu'il a d'amasser leur mariage ne l'afflige seulement, mais de leur trouver mary, qui en moins de quatre mois ne mange tout. La jeunesse du jourd'huy est tant corrompue, depravée et mal conditionnée, que c'est merveilles. Les jeunes hommes, tant pauvres soient-ils, ne se soucient maintenant que de piaffer, suyvre les putains, le jeu, la taverne, et employer le plus beau et meilleur, non seulement de leur bien, mais de celuy des pauvres gens qu'ils rongent jusques à l'os, en accoustremens superflus, et qui ne leur servent que trois jours seulement: car, iceux passez, il les faut vendre à moitié de perte, pour à autre moitiè de perte en faire de nouveaux, ou leur changer de façon. Et si quelque chose est pire, ils choisissent ce pire au lieu de la vertu, dont ils tiennent moins de compte qu'un pourceau d'un diamant. Et si de fortune ils se rencontre aucun qui soit docile et de bonne nature, il est aussi tost corrompu par les autres. Ce qui advient aysement, parce que le nombre des meschans est infiny, et le naturel des jeunes plus inclin à l'apparence du bien que les plaisirs nous presentent de première abordée, qu'au vray bien, qui de prime face se montre laid et desplaisant. Il m'estoit advis avoir bien pourveu l'aisnée de mes deux filles; mais la fortune n'a voulu qu'entièrement j'en aye eu le plaisir. Or maintenant, la voulant remarier, je trouve si peu de partis qui ne soient dangereux ou à craindre, que je ne sçay de quel costé me tourner; et jaçoit qu'il y ait eu desjà parolles de la bailler au filz du sire Gontran, je ne me puis resoudre, ayant oy dire que ce jeune homme ne bouge d'après les femmes, qui me faict douter, s'il espouse ceste-cy pour obeyr à son père, qu'après il ne cesse de courtiser les unes et les autres, et qu'à cette occasion ma fille vive malcontente et desesperée. Je m'en vas jusques au Palais. Si j'y trouve le seigneur Gontran, je luy parleray encor de ceste affaire. Mais voicy ma femme qui vient deçà. Où diantre va-elle si tost? car on ne dira vespre d'une bonne heure. Lisette! Hé! Lisette, Lisette!

Bonifatio, & Lisabetta sua donna.

Lis. Che c'è di nuovo?
Bon. Che c'è di nuovo? Jo non sò, che donna tu ti sia io, che non si presto mi hai veduto uscir di casa, che ti sei adobbata com'una sposa, per andar fuora, & non pensi, che tu lasci cotesta fanciulla in casa, & che mille cose potrebbono intervenire, che ti farebbono vivere in perpetuo dishonorata, & me vituperato, & malcontento.
Lis. O ringratiato sia Dio.
Bon. Ti paion queste mercantie da lasciar con poca guardia? Lisabetta, Lisabetta, se tu non adoperi il cervello, e' mi par di vedere, che noi sarem poco bene.
Lis. A voi tocca adoperar il cervello & pensare di trovarle un marito, & nõ haver' questi tãti sospetti, & poi à dirti il vero, ella non è nata di madre che s' habbia à pensare à queste cose. . . .

. . . .

Bon. Pensa, pensa Lisabetta, ch'io non parlo sanza proposito; ti ricordo, che questi scolari son persone del Diavolo, & da non sene fidare, & mi pare, che attendano piu à far ribalderie, che agli studii.
Lis. E che ribalderie fanno?
Bon. Lo studio loro è sviar fanciulle, dar noia alle maritate, non lasciare stare le vedove, & andar dietro alle fanti.
Lis. Queste cose non si fanno senon à chi le vuole.
Bon. E mi pare, che Pisa sia condotta à tale per loro, che bisogna tenere i polli in colombaia, & anco non son sicuri, & paiono à me non scolari, ma huomini sciolti da tutte le leggi.
Lis. Ancor non t'intendo, che volete voi dir per questo?
Bon. Vo dir, che non mi piace, che Emilia resti sola in casa; noi habbiam vicini questi scolari, che son sempre sù per le finestre.
Lis. Che domine posson eglino fare dalle finestre?
Bon. So bene, che non faranno dalle finestre, ma ho paura, che un tratto non c'entrino in cása, & non ci rovinino.

Lis. Qu'y a-il de nouveau?
Anast. Qu'y a-il de nouveau! Je ne sçay quelle femme vous estes: vous ne m'avez pas si tost veu les talons que vous vous estes parée comme une espousée pour aller faire vos monstres, et ne pensez pas que laissez ceste fille seule en la maison, dont mille inconveniens pourroient bien advenir, suffisans assez pour me vituperer à jamais, et vous faire vivre en un perpetuel deshonneur.
Lis. Mon Dieu! donnez-moy patience.
Anast. Vous semble-il que ceste marchandise se doibve laisser ainsi seule? Lisette! Lisette! si vous n'y avez l'œil, je crain voir nostre malencontre.
Lis. C'est à vous d'y prendre garde et penser de la marier, sans entrer en ces soupsons. Et puis, pour vous en dire la verité, elle n'est née de mère qui donne occasion de penser à ces choses. . . .

. . . .

An. Pensez, pensez, Lisette, que je ne le dis pas sans cause. Je vous advise que ces escolliers sont gens endiablez, ausquels il ne se fault fier qu'à point. Aussi me semble-il qu'ils sont plus adonnez à toute postiquerie et meschanceté qu'à leurs livres.
Lis. Et quelle meschanceté font-ils?
An. Toute leur estude est de desbaucher les filles, suborner les femmes mariées, decevoir les vefves, et engeoller les simples chambrières.
Lis. Cela ne se faict sinon à celles qui le veullent bien.
An. Il me semble que Paris est conduict à telle misère par ces coureurs et batteurs de pavé, qu'il faut tenir les pouletz sous la cage, encores ne sont-ils trop asseurez. Je ne pense point que ce soient escolliers, mais bien des hommes libres, vivans sans loy et à leur appetit.
Lis. Je ne vous entend pas. Que voulez-vous dire par là?
An. Je veux dire que je ne trouve bon que Susanne demeure seule au logis, par ce que ces escolliers ont tousjours la teste aux fenestres.
Lis. Et que diantre sçauroient-ils faire de leurs fenestres?
An. Je sçay bien qu'ils ne sçauroient rien faire de là, mais je crain que tout en un coup ils n'entrent en la maison, et ne nous ruynent.

Lis. O se noi non habbiam polli?

Bon. Come se costoro non facessero altro male, che rubar i polli; non ti ho detto, che non è si grā male, che non paia lor piccolo? della nostra fanciulla ho paura, non de' polli, hammi tu inteso? — —

Lis. C'est autre chose. Et si nous n'avons point de pouletz!

An. Comme si cette generation ne faisoit autre mal que desrobber des pouletz! Vous ay-je pas dit qu'il n'y a mal, tant soit-il grand, qui ne leur semble trespetit? J'ay peur de nostre fille, m'entendez-vous à ceste heure? — —

Gl'Inganni [1]).

Prologo.

Les Tromperies.

Prologue.

Messieurs, afin que ceste docte imitation des anciens et meilleurs poëtes comiques vous soit plus agreable, je commenceray par vous en dire le sommaire.

Anselmo, mercante Genovese, che traffica per Levante, havendo in Genova lasciata di se gravida la moglie, n'hebbe due figliuoli, un maschio chiamato Fortunato, & una femina ch'ebbe nome Ginevra. Poi ch' hebbe portato quattro anni il desiderio della moglie e figliuoli, tornò per revederli a casa, & volendo partir seco li meno; e perche fussero piu nelle barche espediti, l'uno e l'altro per maggior commodità vestiti d'un habito corto, si che la femina anch'ella parea maschio. e nell passare in Soria fu rubato da' Corsari, & egli condotto nella Natolia, dove quatordici anni è sempre stato schiavo. I figliuoli hebbero altra vētura: perche il maschio fu diverse volte venduto, ma ultimamente qui in questa città, che per hoggi sarà Napoli, & hora serve a Dorotea Cortigiana, che stà là in quell'usciolino. La madre & Ginevra doppo varij accidenti furono comperate da M. Massimo Caraccioli, c'habita dove'è quell'uscio; ma per consiglio della madre, la qual sei anni fa morì, Ginevra si ha mutato il nome, & s'è fatta dimandar Ruberto. & come la madre mentre fu in vita le persuase, si è sempre fatto tener maschio parendole con questa via di poter meglio la sua castità guardare. Fortunato e Ruberto per relation della madre si conoscono per fratello & sorella. M. Massimo ha un figliuolo, che si chiama Gostanzo & una figliuola, che si dimanda Portia. Gostanzo è innamorato di Dorotea Cortigiana patrona Fortunato. Portia sua sorella è innamorata di Ruberto

Anselme, marchant d'Orleans, voyant les troubles s'allumer en France, delibère se retirer en Italie, laissant en la garde d'une bonne vieille (car sa femme estoit decedée) deux siens enfans, l'un masle, appelé Fortunat, aagé environ de huict ans, et une fille mommée Genievre, de l'aage de sept ans. Mais, passant par la Bourgongne, il fut arresté prisonnier par les Huguenots, qui le tindrent plus de dix-huict mois. Depuis, sorty de leurs mains, et pensant continuer son voyage, retomba en d'autres, où il demeura plus d'un an. Enfin, eschappé, alla à Rome, où il sejourna quelques années; mais, oyant dire que l'on vouloit tenir les Estats en France, et esperant que par la conclusion d'iceux les troubles prendroient fin, delibera retourner en sa maison; toutesfois, en chemin il fut derechef arresté prisonnier des ennemis, qui l'ont tenu jusques à présent. Durant ces prisons et voyages, la vieille qui avoit les enfans en garde delibera les mener à Paris, pensant qu'ils y seroient plus seurement, et, pour ce faire, les habilla tous deux d'un court vestement, de façon qu'il sembloit que ce fussent deux garçons. Et d'avantage, afin de mieux conserver la pudicité de la fille, luy changea son nom, et l'appella Robert, lui recommandant celer sa condition. En ses entrefaites, la vieille meurt. Les enfans, ne pouvans plus vivre à Paris, tant faute de cognoissance qu'à cause de la famine qui y estoit, viennent en la ville de Troyes en Champagne, où Fortunat de fortune entra au service

[1]) Gl'Ing., comedia del signor N. S. (Secchi.)

che sia femina, perche l' ha sempre tenuto per maschio.

de Dorothée, courtisanne, et Robert se mit à servir Severin. Ce Severin a un fils appelé Constant et une fille nommée Suzanne. Constant est amoureux de Dorothée, maistresse de Fortunat, et Suzanne, sa sœur, de Robert, la tenant pour masle.

Ruberto femina, non sapendo come satisfar à le voglie di Portia, ch'ogn'hor la molestava, ha la notte in suo scambio messo in casa alcuna volta il fratello Fortunato, il quale ha lasciata gravida Portia & stà d' hora in hora per pertorire etc.

Robert, ne sachant satisfaire à la volonté de Suzanne, qui la molestoit à toute heure, met en une nuict en son lieu son frère Fortunat en la chambre de Suzanne, qui lors la baisa si estroitement qu'elle en est grosse, et maintenant preste à accoucher etc.

Abkürzungen.

A. Th. Fr. = Ancien Théâtre François, p. p. Viollet le Duc, Paris, Jannet. 1855—6.

Beckmann, Ét. s. Malh. = Beckmann, Étude sur la langue et la versification de Malherbe, Bonn. Diss. 1872.

Benoist, Synt. = Ant. Benoist, De la Syntaxe Française entre Palsgrave et Vaugelas, Paris 1877.

Bertram, Beitr. = Bertram, Beiträge zur Feststellung des gegenwärt. franz. Sprachgebrauchs, in Herrigs Arch. 47, p. 1—114.

Bockhoff, Temp. i. Rol. = H. Bockhoff, Der syntaktische Gebrauch der Tempora im Oxforder Texte des Rolandsliedes, Münster. Diss. 1880.

Bonnard, Part. = Bonnard, Du Participe passé dans le vieux français, Lausanne 1877.

Darin, Synt. d. v. = A. Darin, Observations sur la Syntaxe du verbe dans l'ancien français, Lund 1868.

Darmesteter, L. S. S. = Darmesteter & Hatzfeld, Le XVIme siècle en France, Paris 1878.

Diez, Gr. III^{4} = Diez, Rom. Grammatik, III. Bd., 4. Aufl.

Foth, Tempusversch. = K. Foth, Die Tempusverschiebung lateinischer Tempora in den roman. Sprachen. Roman. Stud. v. Böhmer, Heft VIII, Strassb. 1876.

Glauning, Arch b. Mont. = Glauning, Versuch über die syntaktischen Archaismen bei Montaigne, Herrigs Arch. 49.

Glauning, Marot = Glauning, Syntaktische Studien zu Marot, Nördlingen 1872.

Gullberg, Mar. de Fr. = G. Gullberg, Mémoire Grammatical sur les Poésies de Marie de France, Kopenhagen 1874.

Holfeld, Malh. = Holfeld, Über die Sprache des Fr. de Malherbe, Posen 1875.

Krollick, Konj. b. Villeh. = H. Krollick, Über den Konjunktiv bei Villehardouin, Greifswald. Diss. 1877.

Lachmund, Inf. = A. Lachmund, Über den Gebrauch des reinen und präpositionalen Infinitivs im Altfranzösischen, Rostock. Diss. 1877 (?).

Lar. = Pierre de Larivey. Ich citiere die Komödieen nach der Ausgabe im Ancien Théâtre (p. p. Viollet le Duc, Paris 1855—6) tt. V, VI & VII; den von Lar. übersetzten II. Teil der „Facetieuses Nuits de Straparole“ nach der ebenfalls bei Jannet (Paris 1857) erschienenen Ausgabe. Die Seiten- (p.) und Zeilenangaben (Z.) beziehen sich auf die betr. voll. genannter Ausgaben.

L. L. = Le Laquais
L. V. = La Vefve
L. E. = Les Esprits
L. M. = Le Morfondu
} tome V des A. Th. Fr.

L. J. = Les Jaloux
L. Esc. = Les Escolliers
L. C. = La Constance
L. F. = Le Fidelle
} tome VI des A. Th. Fr.

L. Tr. = Les Tromperies, tome VII des A. Th. Fr.
N. d. Str. = Les Facétieuses Nuits de Straparole.

Lidforss, Ronsard = Lidforss, Observations sur l'usage syntaxique de Ronsard et de ses contemporains, Lund 1865.

Mätzner, S. = E. Mätzner, Synt. der neufr. Spr., Berlin 1843.

Mätzner, Gr. = E. Mätzner, Franz. Grammatik, 2. Aufl. Berl. 1877.

Monnard, Chrest. = Monnard, Chrestomathie des Prosateurs Français du XIVme au XVIme siècle, Genève 1862.

Nordström, Ch. d'Orl. = Thor Nordström, Étude Grammaticale sur les Poésies de Charles d'Orléans, Carlstad 1878.

Stimming, Villon = A. Stimming, François Villon, Herrigs Arch. 48, J. 1871.

Stimming, Synt. d Com. = A. Stimming, Die Syntax des Commines, Gröbers Zeitschr. I.

Tobler, Beitr. = A. Tobler, Beiträge zur altfr. Gr., Gröbers Zeitschr. I & II.

Toennies, Comm. = Toennies, La Syntaxe de Commines, Greifsw. Diss. 1875.

Wagner, Du Bart. = M. Wagner, Étude sur l'usage syntaxique dans 'La Semaine', poème épique de Du Bartas, Königsberg. Diss. 1876.

Weber, Gebr. von devoir etc. = O. Weber, Über den Gebrauch von devoir, laissier, pooir etc. im Altfranz. Berlin. Diss. 1879.

Wulff, Inf. = Wulff, L'emploi de l'infinitif dans les plus anciens textes français, Lund 1878 (?).

I. Tempora.

A. Praesens.

In der Anwendung des Praesens, wie in derjenigen der meisten andern Tempora, weicht Larivey von dem heutigen Gebrauch nicht wesentlich ab. Folgende 3 Bemerkungen sind jedoch hinsichtlich dieses Tempus zu machen:

1. Larivey geht äusserst sparsam mit dem Praesens historicum um. In Anbetracht des häufigen Vorkommens desselben bei den zeitgenössischen Schriftstellern ist dies eine etwas überraschende Thatsache. Einige Beispiele der Anwendung dieses Tempus bei Larivey findet man L. Esc. V, 2, p. 166.

2. In einem von einem Tempus der Vergangenheit abhängigen Satze findet man zuweilen das Praesens, während man das Imperfectum erwarten sollte, ein Gebrauch, der auch der heutigen Sprache nicht ganz unbekannt ist (s. Mätzner, Synt. I, § 79). So steht in folgendem Satze das Praesens neben dem Imperf. Coniunct.: *Mais s'il savoit que de nuict il vient à Paris, ou qu'il despendist un liard, il se pendroit.* L. E. I, 1, p. 206. Dieses Beispiel erscheint noch auffallender, wenn man sieht, dass die entsprechende Stelle des italienischen Originals beide Verba im Imperf. aufweist: *s'ei sapesse che venisse la notte in Firenze, o che egli spendesse pure un soldo, si darebbe al diavolo.* Aridosio, I, 1.

So findet sich auch das Praesens Coniunct. in dem von einem Praeteritum regierten Satze: *Vous ay-je pas cent fois dict que parliez a moy avec plus de respect?* L. V. II, 6, p. 146 (*io vi ho detto cento volte, che voi mi parliate con più rispetto.* L. Vedova II, 10, p. 39). *Mon maistre m'a commandé que je l'attende icy.* L. Tr. III, 3, p. 63—4. *mon maistre, m'ayant faict dire que je ne bouge d'icy* L. Esc. IV, 2, p. 147 (*Havendomi fatto intendere il padrone, ch'io non mi parta di qui oltre*) etc.

Solche Fälle können am allerwenigsten bei einem komischen Dichter befremden; zeigt doch das Volk heute noch eine gewisse Abneigung gegen die Formen des Imperf. Coniunct. auf *asse* und *usse.*

3. Bemerkt zu werden verdient die Verwendung des Praesens im Hauptsatze eines hypothetischen Satzgefüges, dessen Nebensatz, mit dem Verbum im Imperf. Ind. oder Condit., eine Bedingung enthält, die als erfüllbar (a) oder unerfüllbar (b) gesetzt wird. Nach der gewöhnlichen Konstruktion liesse sich das Condit. erwarten.

a) *Si on vouloit alleguer qu'il n'est vraysemblable...je repond que*... L. V. IIII, 1, p. 167. *Si vous pensiez par cela me rendre plus vostre, il est impossible* . . . L. J. II. 4, p. 31.

b) *Quand il n'y auroit autre chose que cela, c'est assez pour contraindre* . . . L. Esc. IIII, 2, p. 263. *Quand il n'y auroit autre moyen, j'ayme mieux* . . L. Esc. II, 3, p. 111.

Es sind dies Konditionalsätze anakoluthischer Art. Der Nebensatz stellt eine Bedingung auf, deren Verwirklichung entweder unmöglich oder nur ungewiss ist; der Hauptsatz verharrt nicht in der Sphäre des Konditionalen, sondern geht zur Realität über und drückt als nackte Thatsache aus, was nach der natürlicheren Regel als von der gesetzten Bedingung abhängig (also durch das Imperf. Ind. oder Condit.) dargestellt werden sollte[1]).

Des Zusammenhanges wegen sei hier ebenfalls erwähnt, dass das Verbum des Bedingungs-Hauptsatzes in konditionalen Satzgefügen dieser Art auch im Futurum stehen kann: *Si de fortune elle estoit obstinée e vouloit crier, vous la ferez taire.* L. Esc. II, 3, p. 133. — *S'il se vouloit obstiner, je me prendray à crier.* L. L. III, 2, p. 53. *Si je rencontrois ce que je ne cherche, j'escrimeray bravement.* L. Esc. III, 5, p. 140.

B. Perfectum.

In der alten Sprache war das Gebiet des zusammengesetzten Perfectums (Passé indéfini) ausgedehnter als in der modernen Schriftsprache, wo man in vielen Fällen das einfache Perfectum (Passé déf.) oder Imperfectum vorzieht. Besonders im epischen Stil der *chansons de geste*, *Fabliaux* und *contes* spielt das komponierte Perfectum eine hervorragende Rolle (vgl. Mätzn. S. I, p. 69; Burguy I, p. 230; Darin, Synt. d. verbe p. 28—30)[2]). Diese Bevorzugung des Passé indéf.

---

[1]) In einem ähnlichen Verhältnis zu einander stehen im Altfranzösischen Bedingungs-Haupt- und Nebensatz, wenn ersterer das Praes. Ind., letzterer, entsprechend dem Latein, das Praes. Coni. hat: *Se jou ne vous voie, Ne vous oubli je mie* Mätzn., Altfr. Lieder XLI — *Et si aventure avenge ke nostre segneur rey murge . . . nous voulons ke* . . s. Burguy I², p. 244.

[2]) Wenn daher Bonnard (Part. p. 21) bei Gelegenheit der Besprechung

macht sich auch noch in der volkstümlichen Sprache des 16. Jahrh. geltend. Wenigstens ist dieses Tempus bei Larivey, in den Komödien sowohl als in den *Nuits de Straparole,* sehr vorherrschend; es übernimmt hier als Tempus der Erzählung nicht bloss die Funktionen des Passé déf., sondern auch die des ersten und zweiten Plusquamperf. (Passé antérieur), selten des Imperf. In allen diesen Fällen kann oder will der Sprechende gegenüber der vollendeten Handlung, die erzählt wird, keine objektive Haltung beobachten; er verhält sich vielmehr, bewusster oder unbewusster Weise, als unter dem Einflusse stehend, den die vollendete Handlung in ihren Folgen und Wirkungen auf die Gegenwart ausübt. Dabei kommt es selbstverständlich nicht auf die Grösse des Zeitraumes an, der zwischen dem Geschehen und dem Erzählen des fraglichen Faktums liegt.

Ich führe zunächst einige Beispiele an, wo das Passé indéf. statt des neufranz. Passé déf. steht; die Zahl derselben liesse sich leicht vermehren:

Hier au soir un mien amy escollier arriva en ceste ville, lequel m'a prié aller demeurer avec luy L. Esc. I, 2, p. 102. — *Quelque temps après son depart, Fabian, mon mary, est mort* L. C. II, 2, p. 222 (das ital. Original hat das Passé déf.). *Et qui a moyenné cela? — Si tost que j'ay esté adverty, qu'elle estoit acouchée, je suis allé parler à l'abbesse, que j'ay trouvée du commencement plus fière qu'un toreau; mais quand j'ai eu parlé à elle, je l'ai faict devenir plus douce qu'un agneau et avons conclud cest affaire* L. E. V, 5, p. 283. (*chi ha menato la pratica? — Io, che come intesi lei aver partorito, subito mene andai dalla priora, che la trovai più superba che un toro, e l'ho lasciata come un agnello e abbiamo conchiuso questa cosa*). *Quand j'ay esté arrivé à la maison, j'ay trouvé deux gentilshommes qui vous attendoient.* L. C. III, 2, p. 240. (*Giunto a casa, trovai che vi aspettavano due gentilhuomini.*) — *Ne t'en ai-je pas donné tandisque*

---

der allerdings bemerkenswerten Thatsache, dass im Ps. d'Oxf. die Zahl der Pass. déf. bei weitem die der Pass. indéf. übertreffe, allgemein sagt: „*le parfait périphrastique* (passé indéf.) *est pour le vieux français l'exception, c'est la règle pour nous*“, so ist das eine durchaus unrichtige Behauptung. In französ. Originalwerken, namentlich epischen Charakters, ist das Passé indéf. überwiegend (vgl. Bockhoff, Temp. i. Rol. p. 15). Wahr aber ist, dass man auch heute in der familiären Konversationssprache gern das Passé indéf., und nicht das Passé déf. (besonders nicht die I[a] u. II[a] plur.) anwendet, auch wenn die Wirkungen der dadurch ausgedrückten vergangenen Handlung nicht in die Gegenwart hineinreichen.

j'en ay eu (scil. *de l'argent*)*?* L. Tr. I, 1, p. 12. In diesem Satze vertritt das Passé indéf. das Imperf.; in der Antwort auf jene Frage steht auch wirklich dieses Tempus nach *tandisque*: *La porte ne t'a-elle pas esté ouverte, tandisque tu en avois?* ibid. (Es ist jedoch zu bemerken, dass das Ital. an dieser Stelle dieselben Tempora hat.)

Für das erste, namentlich aber für das zweite Plusquamperf. (Passé antérieur), sowie für das Imperf., steht das zusammengesetzte Perfectum sehr oft in Nebensätzen der Zeit, in Begleitung der Konjunktionen *si tost que* und *quand*:

Je ne me suis pas si tost excusé . . que Dame Clémence et celuicy commencèrent . . L. V. V, 3, p. 187. (*non prima mi scusai . . . che M. Hortensia e costui . . cominciorno* . .). *Je n'ay pas si tost gousté ceste doulceur, que j'ay senty l'amer* ib. V, 4, p. 187 (*non prima ho gustato questo dolce, che io ho sentito l'amaro*). *Si tost que j'ay esté adverty qu'elle estoit acouchée, je suis allé* . . L. E. V, 5, p. 283 (*come intesi lei . . . aver partorito* . .) *Quand je me suis separé de luy, il s'en plaignoit à tout le monde.* L. V. I, 4, p. 120 (*quando io mi divisi da lui se ne lamentò con ognuno*). *Quand je luy ay dict, il sautoit comme un bouc* ib. p. 121 (*quando io glielo dissi saltava come un beccho*). *Quand j'ay esté arrivé à la maison, j'ay trouvé* . . . L. C. III, 2, p. 240 (*Giunto a casa, trovai* . .). *Puis, quand j'ay esté bien las et me suis bien rompu la teste, j'ay trouvé que* . . L. J. II, 1, p. 21. *Quand j'ay prins le chien par le col* . . L. Tr. V. 2, p. 86 (*quando ho preso* . .). *Quand j'ay voulu entrer ceans pour me presenter à Vostre Sainctеté, j'ay esté contrainct* . . . N. d. Str. II, p. 93 [1]) etc.

Es ist bemerkenswert, dass Larivey 7 mal die sogen. '*forme surcomposée*' des Perfects und zwar stets in Verbindung mit den Konjunktionen *quand* oder *si tost que* anwendet (1 mal jedoch auch nach *après que*: *après qu'il a eu jouy* . . L. E. V, 6, p. 287 — *cavato che si ha le sue voglie* . . . —). Ausser diesen 7 Fällen und dem folgenden: *il m'a fallu attendre qu'ils ayent eu disné* L. Esc. II, 3, p. 122 (*che habbino desinato*), giebt es keine *formes surcomposées* bei Larivey.

Si je n'eusse beu quand j'ay eu trouvé Guillemette . . L. V. I, 4, p. 120 (*se io indugiavo a bere dopo l'haver trovata mona Papera* . .). *Je me suis mis en chemin si tost que j'ay eu parlé à vostre servante.* L. V. II, 3, p. 134. *Quand j'ay eu parlé à elle* . . L. E. V, 5, p. 283. *si tost que mon maistre a eu disné* . . L. M. I, 5, p. 313 (*il mio padrone*

[1]) Auch im Rol. steht, wenngleich selten, das Perf. II nach den Konjunktionen *puisque, cum quant.* S. Bockhoff, Gebr. d. Temp. i. Rol. p. 26.

dopo desinare). *Je ne luy ay eu si tost dict..que..* L. J. III, 2, p. 42). *Si tost que j'ay eu dict..* L. Esc. I. 3, p. 109 (*da ch'io ho detto*).

Übrigens versteht es sich wohl von selbst, dass Larivey bei *si tost que* auch des zweiten Plusquamperfects sich bedient, in Übereinstimmung mit der modernen Regel: *cestuy-cy n'eut si tost tirê son espée qu'il envoya par terre..* L. J. III, 5, p. 54. *Ce que je n'eus plus tost faict, que tous commancèrent..* L. J. IIII, 5, p. 68. Ebenso steht nach *que* allein das Passé antérieur, wobei dann die aus dem Altfranzös. und Ital. bekannte Inversion des Partic. perf. und des Hülfsverbums eintreten kann (vgl. Diez, Gr. III⁴, p. 348; Mätzn. S. II, § 404; Glauning, Arch. bei Mont., Herrigs Arch. 49, p. 256): *Arrivez que fusmes en la maison le capitaine nous mena..* L. J. IIII, 2, p. 59. *entrez que nous fusmes en la maison..* L. C. V, 8, p. 298 (*entrati che fummo in casa*). *Descendu qu'il fut de la navire, trouva..* N. d. Str. I, p. 75[1]).

Schliesslich sei noch erwähnt, dass, wie im Altfranz. (vgl. Mätzn. S. I, § 79; Burguy, I, p. 234, e; Darin, Synt. d. verbe, p. 35—6), so auch bei Lar. das logische Perfectum im abhängigen Satz stehen kann, der von einem Verbum im Passé déf. regiert wird: *Il me fut dict que celuy avec lequel je vous voulois aujourd' huy marir a retrouvé sa femme* L. V. II, 5, p. 176 (ebenso im Ital. *mi venne detto.. che quello col quale hoggi io volevo maritarvi, ha ritrovato qui la moglie*).

C. Historisches Perfectum (Passé déf.).

Was dieses Tempus betrifft, so ist nur an einer einzigen Stelle ein bemerkenswerter Gebrauch desselben zu konstatieren, nämlich im Nachsatze eines hypothetischen Satzgefüges, wo es anstatt des Plusquamperf. des Conjunct., oder des Imperf. des Fut. zu stehen scheint:

Hélas, pourquoi la fortune m'a elle esté tant contraire! car, si ce que j'avois en mon esprit eust sorty effect, jamais serviteur ne triompha de plus glorieuse victoire que moy. L. M. V, 4, p. 379. Wir haben hier einen der oben (s. pag. 470) besprochenen Art von Konditionalsätzen verwandten Fall. Natürlich ist es nicht die Sprache Lariveys, oder überhaupt das Französische allein, wo solche Konstruktionen möglich sind; man begegnet ihnen z B. auch im Latein, wo das Perf. in derselben Weise verwendet werden kann. Das Ital. scheint sie

---

[1]) Vgl. jedoch: *Gli dissi tornati che noi fummo dentro, che m'era cascato la berretta,* La Gel. V, 6; *Si tost que fusmes rentrez dedans je luy dy avoir perdu mon chappeau* L. M. II, 5, p. 331.

ebenfalls zu kennen, denn die unserem Beispiel zu Grunde liegende Stelle hat auch das Pass. déf. *perchè m'è stata così contraria la fortuna? che, se mi reusciva quel ch'io aveva nella mente, non riportò giammai servo alcuno più gloriosa vittoria*). In gleicher Weise steht das Passé déf. in folgendem Satze: *s'il se pourroit faire Oncques si bien ne nous advint . . . Tarce des Femmes*, A. Th. Fr. t. I, p. 77. Für das Altfranz. hat Tobler (Recens. der Enf. Ogier ed. Scheler, Jahrb. 15, p. 251—3) die Verwendung solcher Konditionalsätze durch Beispiele belegt und besprochen: *S'il i eüssent tousjours mis leur avis, s'est l'uns de l'autre noblement envaïs* Enf. Ogier 1777 = „Wenn sie nie etwas anderes hätten getrieben gehabt (als Turnierkünste), was nicht der Fall war, so hätte man immer noch sagen müssen, der Eine sei vom Andern vorzüglich angegriffen worden". So ist der Gedankengang in dieser Stelle nach Tobler. Derselbe Vorgang ist im Rol. zu konstatieren, wo die Praes. *mort sunt* 577, *murz estes* 3513, *morz ies* 3955 im Bedingungs-Nachsatze stehen (vgl. Bockhoff. Gebr. d. Temp. i. R. p. 11—12). Ähnlich verhält es sich mit unserem Satze, nur dass hier die Handlung des Nachsatzes in die Vergangenheit verlegt ist: „Wenn mein Plan zur Ausführung gekommen wäre, hätte ich einen solchen Sieg erfochten, wie ihn kein anderer Diener je erfochten hat"; statt des ausführlichen Nachsatzes steht kurz und effektvoll: „Nie hat ein Diener solchen Sieg errungen", eine Ausdrucksweise, die durch das Abrupte und die Kürze der Form die Siegesgewissheit des Intriguanten treffend illustriert. (Vgl. *Se Rollanz vit, nostre guerre novelet, Perdud avuns Espaigne nostre terre* Rol. 2118.)

D. Futurum.

1. Im Gegensatze zu den andern romanischen Sprachen verbietet uns das Neufranz., das Fut. im Nebensatz eines hypothetischen Satzgefüges nach der Conjunction *si* anzuwenden.

Nach Mätzner (s. Altfranz. Lieder, p. 111) soll auch für das Altfranz. ein so kategorisches Verbot nicht bestanden haben, und es nicht an Beispielen von *si* (= wenn) mit dem Fut. fehlen. Gleichwohl darf man noch an der Richtigkeit dieser Behauptung zweifeln, da die Beispiele, worauf sich Mätzner (a. a. O.) beruft, von ihm falsch aufgefasst sind und gar keinen Beleg für die Anwendung des Fut. nach *si* (= wenn) bilden[1]. Möglich aber ist, dass sich hier

[1]) Auch K. Darin (Synt. d. v.) glaubt eine Stelle gefunden zu haben im Altfranzösischen, wo das Fut. im Bedingungsvordersatz mit *si* gebraucht sei,

oder dass sichere Beispiele dieser Art im Altfranz. sich finden, analog den *si*-Sätzen mit dem Conditionnel s. S. 294 Anm. (so z. B. *aiol* 9278, wo die französischen Herausgeber schlimmbessern — Foerster). Im Relativsatze, der die Geltung eines Bedingungsvordersatzes hat, hat das Rolandsl. zweimal das Fut.: *Tut par seit fel qui ne's vait envaïr E recreanz qui les lerrat guarir* 2062. *Fel seit qui n'i ferrat* 2144 (s. Bockhoff, Temp. im Rol. p. 7). Was das 16. Jahrh. anbelangt, so war der Gebrauch des Fut. im Nebensatz nach *si* (= wenn) wenigstens nicht ganz unerhört, wie folgende Beispiele zeigen (von denen freilich nur eins bei Lar. vorkommt): *si sçaurez aussi bien aymer ceste ma pauvre fille . . . comme la sçavez bien destruire et consommer, ne se trouveroit aujourd'hui femme plus heureuse qu'elle.* L. F. III, 3, p. 384. *Toutes fois, si vous serez sage et prudent, vous appaiserez vostre fureur* J. Louveau, N. d. Str. I, p. 78; *si tu seras obeissante à mes commandemens je te feray heureuse* id. I, p. 192. Man wird geneigt sein, hierin einfache Italianismen zu sehen, weil alle drei Sätze in Uebersetzungen italienischer Texte vorkommen; von folgenden zwei Fällen wird man das aber wohl nicht behaupten können: *Adieu donc, monsieur, et ne vous desplaise, si je vous sommeray bientost de vostre promesse.* Tournebu, Les Contens II, 2, A. Th. Fr. t. VII, p. 153. *Et la forte fievre m'espouse si seray deux foys maryé!* Farce de Jolyet, A. Th. Fr. t. I, p. 56.

Häufiger tritt bei Lar. das Fut. in den mit der Konjunktion *où* eingeleiteten Nebensätzen auf, die freilich keine reinen Konditionalsätze mehr sind, sondern einen temporalen Charakter angenommen haben (vgl. unten p. 495): *Je vous promets qu'où il ne se voudront*

---

nämlich folgende: *Ja mez, ço dist, joie n'avera, Si n'ara li Engleiz honiz, Ki ses Daneiz li unt murdriz* Rou 6403. Jedermann sieht aber sofort, dass der mit *si* eingeleitete Nebensatz kein Bedingungs-, sondern ein Adverbialsatz der Zeit ist, und *si* die bekannte Bedeutung bis hat (vgl. Tobler, Vr. Aniel, Anm. zu v. 111, 119; Scheler, Baud. d. Condé I, p. 410; id. Anm. zu Enf. Og. 624 & 775; Gessner, Gröbers Zeitschr. p. 572—584). — Wenn Lücking, Fr. Schulgr. § 299, 3, Anm. sagt: „Nach *si* wenn steht zwar jetzt kein Futurum mehr (wie z. B. noch bei Molière, L'Avare III, 11), wohl aber statt dessen aller und *devoir* mit dem Infinitiv", so ist das nicht so zu verstehen, als wenn an der betreff. Stelle bei Molière das Präsens des Fut., welches man allerdings unter „Futurum" gewöhnlich versteht, sich fände, sondern Lücking spricht hier wohl vom Futur. schlechthin, gleichviel ob des Präs. oder des Imperf. Molière hat aber an der erwähnten Stelle das Imperf. des Fut.; das Präs. des Fut. nach *si* wenn kommt auch bei ihm nicht vor.

abandonner l'un l'autre, que je vous feray donner cinquante escus L. J. V, 8, p. 90. *Partant, où il vous plaira m'accorder vostre fille pour estre ma femme, je l'accepterai volontiers.* L. C. V, 8, p. 298 (*E però, dove vi piaccia concedermi per Donna la figliuola vostra, io l'accetterò volentieri*). *où en cet endroit j'auray faict chose qui te soit de plaisir, je penseray avoir bien employé ma peine* N. d. Str. II, p. 8. *où emploirez quelque chose pour elle, je jure en voz mains vous rembourser* N. d. Str. II, p. 16. *où te (tu?) ne feras ce dont je te veux requerir, je te jure au contraire que je te feray* . . ib. p. 43. *où je ne retourneray dedans ce temps, je consens que* . . ib. p. 181. *où ne les pourrez recouvrer je vous promets* . . . ib. p. 23. *où j'auray offensé, j'en demande pardon* ib. p. 343 (vgl. *où je pourray plus memorablement escrire, ce sera* . . *Jean Dorat, Erreurs Amoureuses, Préf.*).

2. Umschreibungen des Futurums treten uns bei Larivey in zweifacher Form entgegen: die mit *estre* und dem Infinitiv mit *pour* (*a*), und die mit *devoir* und dem Infinitiv (b). (Die in seinen Originalen so häufig vorkommende mit *avere* a + Inf. hat er nicht herübergenommen.)

a) Diez sagt (Gr. III[4], p. 243, c), dass die periphrastischen Wendungen mit *esse* oder *stare* und dem von der Präposition *per* (*por*, *para*) begleiteten Infinitiv nur im Ital., Span., Port. aufträten und hier die Bedeutung hätten, dass eine Handlung so eben vor sich gehe [von einer Umschreibung des Futur. schlechthin spricht Diez a. a. O. nicht, was Glauning (s. Arch. b. Mont. p. 344) nicht bemerkt zu haben scheint], dem Franz. aber nicht eigen seien. Hierin nun hat sich Diez zu bestimmt ausgesprochen; ebenso gut wie man z. B. im Ital. sagen kann: *egli è per morire* = er ist im Begriff zu sterben, sagt man auch im modernen Franz. noch: *il est pour partir* = *il est sur le point de partir* (vgl. Littré, Dict. 3. s. v. *pour*). Jedoch scheint letztere Wendung mit der angeführten Bedeutung in der älteren Periode der Sprache mindestens sehr ungewöhnlich gewesen zu sein. Daher übersetzt Larivey folgende Stellen des Italien.: „*Ohimè, che qui fu per essere la morte mia*“ (L. Gel. III, 6) durch „*Hélas! je pensay bien mourir d'un autre côté*“ (= ich wäre beinahe gestorben) L. M. III, 6 p. 338; „*n'ell ultimo questo scimunito di muciatto è stato per rompermi ogni disegno*“ (L. Gel. V, 2 p. 100) durch: „*Ce sot Boniface a pensé tout gaster*“ L. M. V, 3, p. 376, und „*sono stato per rompere il collo*“ durch „*il m'a quasi faict rompre le col*“ L. Esc. V, 7, p. 176.

Sicher aber war im Französ. des 16. Jahrh. die Umschreibung

des Fut. mit Hülfe von *estre* und dem durch die Präposition *pour* verstärkten Infinitiv gebräuchlich, während das Altfranz. diese periphrastische Wendung nicht zu kennen scheint, wenigstens nicht mit der Präposition *por*. Man ist desshalb wohl berechtigt, mit Glauning einen Einfluss des romanischen Auslands auf das Französische in diesem Punkte anzunehmen.

Während nun Beispiele dieser Konstruktion bei Montaigne ziemlich selten sind und bei Marot (s. Glauning, Marot, p. 70) nur ganz vereinzelt vorkommen, giebt es deren bei Larivey eine bedeutende Zahl. In manchen Fällen drückt er jedoch nicht so sehr den Begriff des rein Futurischen, einfach Bevorstehenden, als den der Notwendigkeit aus, so dass wir eine der Bedeutung nach dem latein. Gerundium mit *esse* analoge Wendung vor uns haben. Wenn *être* mit nachfolgendem Infin. verneint steht, verbindet man auch im modernen Französ. noch damit den Begriff des Müssens: *Cette affaire, venue au point où la voilà, N'est assurément pour en demeurer là Mol. le Dép.* IV, 1.

Par Dieu, je pense qu'il est fol et que sommes pour faire (faciendum nobis esse) une chose et luy une autre L. M. II, 3, p. 321 (An der entsprechenden Stelle bei Grazzini findet sich dieselbe Konstruktion: *Diavol . . . che noi siamo per fare una cosa ed egli ne faccia un' altra*). *La feste n'est pour durer longuement* L. M. III, 3, p. 340 (*la festa non ha da durare troppo*), etc.

In den meisten Fällen liegt jedoch eine rein futurische Bedeutung vor, wie besonders aus den zwei ersten der folgenden Beispiele zu ersehen ist:

Vous avez esté et estes pour devenir amoureux L. C. III, 6, p. 251 (*voi sete stato et stato (state?) a innamorarvi*). *Je vous ay trop aymé et vous ayme encore et suis pour vous aymer eternellement* L. F. I, 5, p. 326. — *Si Dieu ne m'ayde je ne suis pour en sortir mes brayes nettes* L. M. I, 2, p. 299. *Et moy, que feray-je? car je ne suis pour demeurer longtemps en ces accoustremens* L. M. I, 5, p. 314 (*E di me, perch'io non sono per stare più in quei panni, che farai?*) *Il est pour jouer* L. L. I, 5, p. 30 (*egli . . è per fare .. una burla*). *Je dy mon capitaine qu'estes encores pour finir vos jours parmi les rois* L. J. III, 4 p. 44. *Je ne suis pour leur porter envie tant que je seray avec vous* L. J. IV, 3, p. 62. *L'affaire est pour se porter bien* L. Esc. I, 3 p. 111 (*Le cose potrebbono andar bene*). *As-tu si peu de foi en moy que je ne sois pour faire*

tout ce qui peut reussir au bien . . L. Esc. II, 5 p. 128. *Ceste femme est en colère: faictes vostre comte qu'elle est pour mettre tout c'en dessus-dessous* L. Esc. IV, 1 p. 147 (*fa tuo conto, che non si farebbe cosa per il verso*). *Mon fils, tu sçais que nous n'avons enfant que toy, et ne sommes pour en avoir d'autres* N. d. Str. II, p. 179, etc.

b) Des zweiten Mittels, die gewöhnliche Form des Futurums durch eine umschreibende zu ersetzen, nämlich der Wendung mit *devoir* und dem Infin., bedient sich Larivey ebenfalls sehr gern (gerade wie Marot; s. Glauning, Mar. p. 30). Was ihre Bedeutung anlangt, so wird auch durch sie nicht bloss ein Futurum der einfach bevorstehenden, sondern auch der obliegenden Thätigkeit umschrieben. Die Methode, das Futurum mit Hülfe von *devoir* auszudrücken, musste sich um so mehr empfehlen, als dadurch die Möglichkeit geboten wurde, einen Infinitiv zum Fut. zu bilden.

Ce soir trois doibvent marcher en campagne L. L. II, 5, p. 41. (*Tre s'hanno a mettere in campo questa sera.*) *Ores je me doy trouver avec ma chère Françoise* L. L. III, 5, p. 64 (*hora mi trovarò appresso la mia cara Camilla*). *Et s'il venoit! puisque tu dis qu'il doibt venir* L. M. I, 5, p. 314 (*E se venisse, poichè tu di ch'egli ha da venire*). *l'honneur de vostre honnesteté qu'ils desirent vous conserver autant que vous mesmes en devez estre soigneuses* L. M. Prol. p. 295. *Nous disions que seriez bien ayse que vostre fils doit estre gendre de cest homme de bien* L. E. V, 2, p. 280 (*noi parlavamo, credendo che voi doveste aver caro d'intendere, che il vostro figliuolo si fosse impacciato con persone nobili e dabbene*). *Qui m'asseurera que ces choses doivent passer ainsi?* L. Jal. II, 1, p. 23. *O pauvres pères! car vous pensez, quand vous envoyez voz enfans aux universitez pour estudier, qu'un jour ils doivent estre l'honneur de vostre maison* L. Esc. III, 5, p. 142. *Elle faict nettoyer la maison et icelle agencer en sorte qu'il semble qu'on y doibt faire quelque grand banquet* L. C. I, 1, p. 198 (*Ha fatto rassettar la casa, e acconciare in modo ogni cosa, che pare si habbia a fare qualche gran convito*). *Quand l'homme croit estre venu jusques au bout de quelque sien desir, et se devoir reposer, la fortune vient.* L. C. V, 2, p. 282—83 (*Quando l'huom crede di esser venuto al fine di qualche suo desiderio, e d'havere a rispòsarsi, vien la fortuna* . .). *Je pensois avoir avec moy ma desirée amelette et . . devoir vivre heureux avec elle* L. F. IV, 12, p. 449. . . *esperant . . ces affaires devoir mieux succeder* N. d. Str. II, p. 67. *Je vous supplie recevoir ce present, lequel, encores qu'il soit petit, si pense-je*

vous ***devoir estre*** *aggreable* ib. p. 142. . . *une fable* . . . *que j'estime vous* ***devoir estre*** *aggreable* ib. p. 168, etc.

Solche Konstruktionen sind schon dem Altfranz. geläufig (vgl. Wulff, Infin. p. 43—4, wo Beisp., Weber, Gebrauch von ***devoir*** etc. p. 10—11; Bockhoff, Gebr. d. Temp. i. Rol. p. 12—13): *A ma dame est ma pensee, Je n'enquier aillours penser, Pour paine k'aie enduree Ne que j'en* ***doie endurer*** Mätzner Altfr. Lied. XXXII, 20. Man hat in diesen Fällen in ***devoir*** ein Synonymon von ***avoir*** zu sehen, mit dessen Hülfe das romanische Fut. gewöhnlich gebildet wird (*aimer-ai*), eine Auffassung, die durch die ital. Sätze bestätigt wird, die einigen der aus Lar. aufgestellten Beispiele zugefügt sind.

Übrigens dient ***devoir*** + Infin. auch im Neufranz. dazu, ein '*futur indéterminé*' auszudrücken: *Il doit partir demain. Nous devons chanter ce soir* (*s. Littré. devoir* 4°). Vgl. Lücking, Franz. Schulgrammatik § 299.

E. Imperfectum.

1. Mätzner erwähnt (Synt. I, pag. 86—7), dass, wenn von einer vollendeten Thätigkeit die Rede sei, welche mit der Gegenwart in unmittelbarer Berührung stehe, im Neufranz. zuweilen das Imperfectum statt des erwarteten Perf. gebraucht werde, z. B. *Qui? ce poëte chicaneur dont vous* ***parliez*** *à l'instant? Picard.* Einen solchen Gebrauch des Imperf. trifft man vereinzelt auch bei Larivey. Jedoch steht dieses Tempus bei ihm nicht ganz unter denselben Bedingungen wie in den von Mätzner beigebrachten Citaten, indem nämlich dort das Imperf. eine vollendete Handlung bezeichnet, die mit der Gegenwart nicht in unmittelbarer Beziehung zu stehen braucht:

Cognoissois-tu *pas bien monsieur Pomphile* (der längst tot war), *ce viel advocat fameux?* L. L. I, 2, p. 18 (Tu dovesti conoscer M. Fabio Cesarino) — (möglich ist freilich, dass in diesem Satze das Imperf. ***cognoissois*** die Dauer ausdrücke) — *il me tancera, parceque je n'ay pas esté où il* ***m'envoyoit*** L. E. I, 4, p. 214 (*mi ha a fare un cappello, perch'io non ho fatta la sua ambasciata*). *Que ne me le disiez-vous plutost?* L. Jal. III, 2, p. 42.

In diesen Sätzen handelt es sich beim Imperf. um eine vollendete Thatsache; der Sprechende verharrt aber mehr in der Anschauung des Werdens dieser Handlung und zugleich der Umstände, unter denen sie sich vollzog, als in der ihres Vollendetseins für die Gegenwart. Immerhin aber muss ein solcher Gebrauch des Imperf. als ein Zeichen nachlässiger und volkstümlicher Redeweise betrachtet werden.

2. Eine andere Anwendung des Imperf. bei Larivey bietet mir Gelegenheit, einige Bemerkungen Foths richtig zu stellen, beziehungsweise zu ergänzen. Foth sagt nämlich (Tempusverschieb. p. 268—69), es müsse bei der Vergleichung des Romanischen mit dem Latein in Bezug auf den Conditionalis (oder Imperf. Futuri) der Umstand auffallend erscheinen, dass die neueren Sprachen auch an den Modusverben selbst wieder das modale Verhältnis ausdrückten und sagten: *je devrais, je pourrais, je voudrais avoir*, wo entsprechend dem lat. *poteram, volebam, debebam habere* ein *je pouvais* etc. genügt hätte. In der That finde man auch diese Ausdrucksweise, und zwar sei es das Spanische, das sich hier dem Latein am engsten anschliesse. Dieses wird dann durch vier Beispiele bewiesen, von denen ich eins hierhin stelle: *Todos los traedores assy deven morir, ningun aver del mundo los deve guarir: todos cuemo a merçed deven a ellos hyr, no los devia çielo nin terra reçebir* Alexd. 165. Doch dies seien Ausnahmen, fährt Foth fort, von denen er in den andern romanischen Sprachen keine Spur gefunden habe; im Allgemeinen (?) habe auch hier die Analogie, sowie die im Gegensatz zur römischen Strenge und Bestimmtheit neu sich bildende Höflichkeit der modernen Idiome das Conditionale vorgezogen und so die Modalität doppelt ausgedrückt. Soweit Foth. — In den vier aus dem Spanischen beigebrachten Citaten, finden sich nur Imperfecta von *deber* in der Bedeutung des Conditionale; dass auch die Imperf. der beiden andern Modusverba so gebraucht worden seien, wird durch kein Beispiel belegt. Dies sei zunächst bemerkt. Ferner hat, wie Foth in dem erwähnten Buche sehr gründlich und treffend auseinandergesetzt, die aus Infinitiv und *habebam* zusammengesetzte, unter dem Namen Conditionalis bekannte Verbalform nicht bloss eine modale, conditionale Bedeutung, sondern gemäss ihrer Entstehung war sie ursprünglich und ist sie noch jetzt auch ein rein präteritales, historisches Tempus (Imperf. Futuri — *je ferais* = ich hatte zu thun, z. B. *il dit que je ferais*). Beiden Bedeutungen liegt der Begriff des Müssens zu Grunde. Foth hätte sich demnach consequenterweise die Frage vorlegen müssen, ob auch in Bezug auf die Anwendung des sogen. Conditionale in der Bedeutung eines präteritalen Tempus, als Imperf. Futuri im abhängigen Satz, die Verba, welche an und für sich schon den Begriff des Müssens ausdrücken (also besonders *devoir*), noch obendrein die Form des Condit. annehmen, oder ob die Form des Imperf. allein genüge. Es hätte sich dann herausgestellt, dass in dem letzteren Falle, nämlich im abhängi-

gen Satz, das Sprachgefühl von Anfang an ein richtigeres gewesen und bis zu einem gewissen Grade auch heute noch geblieben ist, indem man *devais faire* sagt für *devrais faire.* Dieselbe Sache anders ausgedrückt: wie das Futurum I durch *dois*, so kann auch das Imperf. Futuri (sogen. Conditionnel) durch *devais* mit dem Infin. umschrieben werden (vergl. auch *je suis pour* + Infin. = Fut.; *j'estois pour* + Inf. = Condit. — s. oben pag. 476 ff. u. weiter unten).

Ferner ist in Bezug auf den ersteren Fall, wo es sich um ein eigentliches Conditionale handelt, Foths Bemerkung dahin zu berichtigen, dass das Spanische nicht allein die Ehre für sich in Anspruch nehmen darf, die lateinische Anschauungs- und Ausdrucksweise gewahrt zu haben. Es soll dies durch Beispiele bewiesen werden. Übrigens kann man a priori annehmen, dass Beispiele mit *devais* am häufigsten vorkommen werden, seltener mit *pouvais;* und was *vouloir* anbelangt, so lässt man es am besten in dieser ganzen Frage aus dem Spiel; denn obschon es zu den Modusverben gerechnet werden muss, kann es doch vermöge seiner Bedeutung in dem Gebrauch, um den es sich hier handelt, kaum eine Rolle spielen [1]).

a) Das Imperf. Indic. von *devoir* (*pouvoir*) im abhängigen Satz, wo unter gleichen Bedingungen andere Verba im Imperf. Futuri (Conditionnel) stehen würden:

Je vous attendoy, mon bien, pource que mon cœur, presageant la douceur qu'ores je devoy sentir, predisoit vostre venue L. F. II, 12, p. 365. *Rolin .. avant que partir, trouva moyen parler encore un coup à sa chère Violante pour luy donner advis, comme elle se devoit gouverner attendant son retour* N. d. Str. II, p. 180. (*Les Florentins*) *tindrent conseil, s'ils devoient s'en retourner ou passer outre* (nach Bergamo, wo sie einen Wettkampf mit den Einwohnern in Fragen der Gelehrsamkeit eingehen wollten), *et après avoir longtemps debatu cest affaire determinèrent qu'il seroit meilleur s'en retourner, pour ce que si les bonnes gens des champs, les hosteliers . . . sont de si profonde doctrine, que debvoit ce estre* (*scil.* so dachten oder sagten die Florentiner) *de ceux de la ville, où sont les hommes consommez en science et qui ne pensent à autre chose qu'à leur estude* N. d. Str. II, p. 214 [2]).

[1]) So sieht man auch, dass im Rol. von den modalen Hülfsverben, die in Verbindung mit dem Inf. einen futuralen Gedanken ausdrücken, nur *deveir* es stets verschmäht, selbst ins Futurum zu treten, während *voleir* und *poeir* in jenem Falle auch selbst häufiger in dieser Tempusform erscheinen (s. Bockhoff, Temp. i. Rol. p. 13).

[2]) Man könnte vielleicht den Satz, in welchem *debvoit* vorkommt, für

J'ai delivré la princesse de la gueulle du fier dragon qui la ***devoit*** *devorer* N. d. Str. II, p 249. *Cependant le juge estoit bien empesché, ne sçachant, attendu ses denegations et qu'il n'y avoit point ou peu de preuves, s'il le* ***devoit*** *condamner comme coupable ou le renvoier absouz* ib. p. 247. *Le chois et eslite de ces damoiscelles, qui ceste douzième soirée* ***devoient*** *discourir, estant ainsi faict, Madame fit signe* . . ib. p. 313.

Ich füge noch einige Beispiele, die nicht bei Lar. vorkommen, hinzu; *Il delibera de faire un magnifique festin et inviter beaucoup de dames entre lesquelles ces trois* ***devoyent*** *estre les premières invitées; ce qui fut fait.* J. Louveau, N. d. Str. I, p. 113. *Puis Fortunio luy demanda, comment il se* ***devoit*** *vestir le lendemain* ib. p. 216. *Et luy ayant demandé de quelle couleur il se* ***devoit*** *vestir le jour ensuivant, respondit* . . ib. p. 216; ebenso ib. p. 234, Z. 17 etc.

Mit ***pouvoir*** ist mir bei Larivey kein Beispiel begegnet; ich führe aber aus J. Louveau einige an: *ne se pouvans imaginer qui* ***pouvoit*** *estre ce maistre ouvrier* N. d. Str. I, p. 87. *Estant le subtil enigme d'Isabelle raconté, chacun demeura estonné, ne se pouvans persuader que ce* ***pouvoit*** *estre* ib. p. 102. *Le roi voulut faire experience s'il* ***pouvoit*** *point trouver celuy qui estoit père de cest enfant* ib. p. 162. (Vgl. hiermit folgende Sätze, in denen unter gleichen Bedingungen das Conditionnel von *pouvoir* gesetzt ist: *la nourrisse pensoit continuellement, quelle remède elle* ***pourroit*** *trouver pour* . . N. d. Str. I, p. 61. *il se delibera d'aller chercher par le monde pour voir s'il la* ***pourroit*** *point trouver* ib. p. 65. (*il*) *se vint à imaginer qu'elle* ***pourroit*** *bien estre en ce garderobbe* ib. p. 65. *commença à penser jour et nuict comment il* ***pourroit*** *chasser cest esprit* ib. p. 139 etc.).

Dieser Gebrauch des Imperf. von *devoit* und *pouvoir* liesse sich ohne Schwierigkeit durch eine grössere Zahl von Beispielen nicht bloss aus älteren, sondern auch aus modernen Schriftstellern belegen; denn wenn man auch in solchen Fällen im Neufranz. das Condit. meistens vorzieht, so ist doch das Imperf. auch hier nicht unkorrekt.

b. ***Devois*** und ***pouvois*** in selbständigen Sätzen mit der Bedeutung des Conditionale („müsste, könnte"):

Symeon (sagt): *je trouve qu'amour est un grand seigneur.* Valère

---

einen unabhängigen und nicht für einen solchen halten, der von einem aus ***tindrent conseil*** zu ergänzenden Verbum (sie sagten, dachten) abhängt, eine Auffassung, die durch das Praesens ***sont*** nahe gelegt wird. Wäre dem also, so gehörte dieses ***debvoit*** in die 2. Klasse der Beispiele (unter b).

(antwortet): *mais un gran fol deviez vous dire* L. L. I, 1, p. 11 (*io trovo, che Amore e gran signore — Gran pazzo era più bel detto*). — Vgl. *vous riez, mais vous en devriez pleurer* L. L. I, 1, p. 13 (*Ve ne ridete, & doveresti piangere*) — *Ah, fortune, tu te devois contenter de m'avoir par experience faict cognoistre que* . . L. Esc. I, 3, p. 111 (*Aih fortuna doveresti pur contentarti d'havermi fatto per esperienza conoscer*. .). *Tu* (*la fortune*) *devois desormais conduire ce vaisseau au port désiré* ibid. (*Doveresti pur' homai questo travagliato legno sbattuto e percosso . . . condurre* . .) *Il devoit au moins renvoyer son laquais* L. Esc. IV, 4, p. 155 (*Doverebbe pur al manco mandarne il famiglio*). *Vous en fustes contente et ne deviez* (u. solltet jetzt nicht) *en estre faschée* L. F. I, 5, p. 326.

Françoise m'amie, nos affaires ne pouvoient mieux aller, puisque ce malheureux Valère n'est pas ceans L. L. III, 4, p. 62 (*Camilla figliuola, le cose non potevano andar meglio*). *Frère, prens femme, vestement, cheval et tresors, car je te donne tout ce que j'y pouvois pretendre* (was ich jetzt beanspruchen könnte kraft des vorher abgeschlossenen Vertrages) N. d. Str. II, p. 292.

Glauning (Herrigs Arch. 49, p. 345) führt 8 Beispiele aus Montaigne an, die ebenfalls in diese zweite Klasse gehören, und zwar 5 mit *devoit*, 1 mit *falloit*, 1 mit *avoir à* + Infin., 1 mit *pouvoir*[1]).

---

[1]) Auch das Ital. kennt diesen Gebrauch des Imperf. der Modusverba: *Pensa sia vostro figliuolo; sua madre ne sapeva il certo* Aridosio III, 5. Larivey übersetzt *sapeva* durch das Condit.: *Je pense qu'il soit vostre fils, sa mère en sçauroit bien que dire* L. E. III, 5, p. 251. *Ma Tiberio doveva pur almanco venire in fin qua* Aridosio V, 6, p. 89. Larivey macht das Imperf. von *il semble* abhängig: *Mais il me semble qu'Urbain devoit venir jusques ici* L. E. V, 6, p. 286. *Camilla figliuola, le cose non potevano andar meglio.* Dolce, il Ragazzo III, 5. *Poteva Domenedio concedermi, che io havessi maritato l'uno e l'altra più dignamente* Dolce, il Rag. V, 2. (*Poteva* drückt einen Wunsch aus; Lar. übersetzt: *Pleust à Dieu que sa bonté eust voulu permettre que j'eusse et l'un et l'autre marié plus honorablement.*) *La cagione è questa, che se io pigliava la impresa per il padre tuo, facendone contento il suo disio, ne poteva avenir più mati. Se io la prendeva per te, mi poteva render sicuro che* . . . il Rag. I, 5. (Diese Bedingungssätze beziehen sich nicht etwa auf die Vergangenheit.) Lariveys Übersetzung lautet: *C'est que, si je faisois ceste menée pour vostre père, contentant son desir, il en pourroit advenir beaucoup plus de mal, et si je m'employois pour vous, je me pourrois asseurer que* L. L. I, 5, p. 29. *Voi m'havete dimandato di Flaminio e dovevate domandarmi di Camilla.* Dolce, il Rag. IIII, 3 (Larivey: *Vous m'avez demandé de Maurice et vous devriez demander de Françoise* L. L. IIII, 3, p. 80).

Dass im Afr. und auch noch in der volkstümlichen Sprache des 16. Jahrh. das Imperf. Coniunctivi von *devoir* zum Ausdruck der gemilderten Behauptung, und das von *vouloir* zum Ausdruck eines Wunsches diente, während man heute das Condit. oder Plusquamperf. Coniunctivi setzen muss, wird beim Conjunctiv angemerkt werden.

3. Eine sehr wichtige Rolle spielt das Imperfectum Indicativi sowohl wie Coniunctivi in Conditionalsätzen. Um Lariveys Sprachgebrauch in dieser Hinsicht kennen lernen und in seinem historischen Zusammenhang richtig beurteilen zu können, ist es hier mehr als sonst notwendig, auf das Altfranz. und auf seine Zeitgenossen Rücksicht zu nehmen.

a. Imperfectum Indicativi.

Um ein konditionales Verhältnis zum Ausdruck zu bringen, wie es durch folgenden Satz geschieht: *si hoc negem* (u. das wäre möglich), *mentiar*, wandte das Altfranz. meistens das Imperf. Indic. im bedingenden, und das Condit. im bedingten Gliede an. Im Neufranz. ist dieses Schema aber die konventionell gewordene Form für die Aufstellung des Bedingungssatzes mit irrealem Inhalte. (Nur dann bezeichet auch hier *si* mit dem Imperf. des Indic. einen möglichen Fall, wenn der Hauptsatz kein Praeteritum des Fut. und kein Plusq. des Conj. oder Imperf. das Ind. enthält. Vgl. Lücking, Franz. Schulgrammatik, § 297, Anm. 4.)

Dame j'assaieroie S'il vous plaisoit — Chev. a II Esp. 1365. *Trop i metroie longuement, Se les auctoritez mostroie* Dolop. p. 417 (ed. Brunet & Montaiglon). Ebenso ib. 400, Z. 21—29; ib. p. 401, Z. 8—9; ib. 418, Z. 5—8; ib. p. 22, Z. 13—4; ib. p. 25, Z. 8—9; ib. p. 310, Z. 28—9; ib. p. 360, Z. 4—5; ib. 360, Z. 12—3; ib. p. 406, Z. 33—4; Rou 7153; Chev. a II Esp. 1067—8; ib. 1365—6; ib. 1871—2; ib. 2067—71; ib. 2350; Mätzn. Altfr. Lieder XXIII, Z. 9—10, etc.

Im XVI. Jahrh. wird diese Methode bei den Bedingungssätzen der subjektiven Möglichkeit nur noch selten befolgt: *Se aucun larron desroboit* (was möglich wäre) *ung calice Et le vendoit, il seroit par justice Apprehendé. Gringore* (ed. d'Héricault & Montaiglon), t. I, p. 43. *S'il me faisoit convenir Devant le juge il me fauldroit Le nyer* id. II, p. 197. *car si tu queroys à menger Elle te donroit pas ung denier Moralité de Charité,* A. Th. Fr. III, p. 360; ebenso ib. p. 384, Z. 24—6. Auch Larivey liefert uns einige wenige Beispiele: *car je pense qu'il ne sera mauvais qu'il demeure avecques nous, d'autant que, s'il nous survenoit quelque fascherie, il nous pourroit ayder* L. M. III, 4, p. 342

(*vedi, e sta alla posta avvertito*; *acciocchè, s'egli accadesse, possa fare il debito*). *si j'y estois trouvé que dirois-je?* L. J. II, 1, p. 25. *si mon père vouloit souper, qui le serviroit, veu que tu n'es pas au logis?* L. L. I, 3, p. 22 (*Se mio padre vorrà desinare, chi gli attenderà non vi essendo tu?*). *Si je faisois ceste menée pour vostre père, il en pourroit advenir beaucoup plus de mal*; *et si je m'employois pour vous, je me pourrois asseurer que*.. L. L. I, 5, p. 29 (*se io pigliava la impresa per il padre tuo* ... *ne poteva avenir più mali. Se io la prendeva per te, mi poteva render sicuro, che* ...). Meistens wählt er eine andere Form an stelle des Imperf. Indic., z. B. das Gerundium: *Qui n'en riroit entendant* .. L. L. I, 2, p. 16, oder der Bedingungssatz wird zum Relativsatz und erhält das Conditionnel: *qui se monstreroit honneste envers toy, crucifieroit de rechef Jesus Christ* L. L. II, 2, p. 36. *Ce ne seroit pas la première qui se seroit retirée après s'estre donné quelque peu de bon temps* L. V. II, p. 143 (*sarà forse la prima, che divenga buona, dopo l' haversi cavata qualche voglia*), oder — und das ist am häufigsten, in Übereinstimmung mit dem Neufranz. — er setzt das Condit. I mit *quand*: *quand je le ferois, je ne serois* L. L. I, 3, p. 21 (*Quando io ciò facessi, non sarei il primo*); ebenso L. J. III, 4, p. 47, Z. 23—4; ib. II, 3, p. 62, Z. 23—4, etc.

Ein anderer Fall der Anwendung des Imperf. Indic., den einige Beispiele bei Larivey zu besprechen Veranlassung geben, betrifft diejenigen hypothetischen Satzgefüge, in denen das Bedingende als unwirklich gesetzt, die angenommene Verwirklichung aber in die Vergangenheit verlegt wird (also = *si habuissem* — *dedissem*).

Wenn wir bei Larivey Sätze wie die folgenden finden: *n'eust esté l'espérance que j'avois, — j'estois pour devenir fol* L. Jal. I, 1, p. 11; *Si ne fusses venu pour m'emmener, j'estoy pour encourir en quelque grand danger* L. F. IV, 11, p. 445; *si j'eusse tardé encores un peu d'avantage, j'estoy* .. *pour vous chercher assez à loisir* L. M. II, 1, p. 299 (*ma s'io tardava punto, io poteva cercare*), so wäre es unkorrekt, zu sagen, hier stehe ein Imperf. Ind. im Hauptsatze. Die Wendung *j'estois pour* + Infin. ist vielmehr als eine periphrastische Form für das Condit. aufzufassen, analog der oben (p. 476 ff.) besprochenen *je suis pour* + Inf. für das Futur.[1]). Wir haben hier

---

[1]) Vgl. *Gli fu risposto che* .... *non poteva donare, e che poi, senz'aver dote, starebbe male egli ed ella* L. Gelosia I, 2; *il luy fut respondy par son père que, où elle ne luy porteroit un bon mariage, ils estoient et l'un et l'autre pour en endurer après* L. M. I, 2, p. 303. Als Vertreter des Condit. ist auch *allois* +

demnach nicht jenen Fall des hypothetischen Satzgefüges, den man, um es kurz auszudrücken, im Lat. durch Plusquamperf. Coni. in Haupt- und Nebensatz ausdrückt (*si habuissem, dedissem*). Allerdings wird auch in jenen Sätzen der verneinte Inhalt des Nebensatzes in die Vergangenheit verlegt; während nun aber gewöhnlich auch der Inhalt des Hauptsatzes auf die Vergangenheit bezogen, als in der Vergangenheit nicht realisierbar oder nicht realisiert dargestellt wird, wird derselbe in unserem Falle auf die Gegenwart oder Zukunft bezogen (= *si habuissem — darem*).

Im Neufranzösischen, ebenso wie im Italienischen, kann aber wirklich das Imperfectum Indic. nicht bloss im Haupt-, sondern auch im Nebensatze eines hypothetischen Satzgefüges stehen, bei welchem die Nichtrealisierung beider Satzglieder in die Vergangenheit verlegt wird, z. B. *Si ces brefs parvenaient aux évêques qui étaient à Varsovie, il était à craindre que*... Voltaire (s. Mätzner, Synt. I, § 55, a; vgl. ferner id. I, § 62 u. II, § 422, 2, b). Wie die Möglichkeit einer solchen Konstruktion in der Natur des Imperf. begründet ist, wird man ersehen aus Mätzners Erklärungen (Synt. I, § 53 u. § 55, a).

Eine solche Verwendung des Imperf. wird man nun im Altfranz. wohl kaum suchen dürfen; hier behauptet der Conjunctiv noch zu hartnäckig die ihm vom Latein angewiesenen Positionen und so kommt das Imperf. Ind. z. B. im Rolandsl. noch gar nicht vor. Gleichwohl reichen die Ansetzungen zu der fraglichen Konstruktion bis ins Altfranz. hinauf: *Destruite esteit la ville, se conroi n'en prenoit* Rou 1163. Einen entschiedenen Schritt dazu hat das 16. Jahrh. gethan. Hier findet man nämlich das Imperf. Indic. im Hauptsatze, während der Nebensatz noch das Plusquamperf. Coniunct. aufweist; z. B. bei Larivey: *Si je me fusse icy trop arresté, j'estois en danger de me refroidir* L. C. III, 2, p. 241 (ebenso im Ital. *s'io fussi badato qui troppo, portava pericolo essendo caldo, e tutto sudato di non raffredare*). *S'il fust venu plustost la fille estoit sienne* L. Esc. IV, 3, p. 152 (*se fusse tornato prima, che hoggi, noi saremmo stati à tempo à mantenergli per donna Emilia*). *J'avois prins tant de peine à la chercher, que je n'en pouvois plus si ne n'eusse beu un coup* L. V. II, 6, p. 146 (*Jo mi ero tanto affaticato nel cercarla, che io havevo bisogno di ristoro*). *Ce pauvre homme avoit bel attendre, s'il n'eust crié* L. M.

Inf. in folgendem Satze aufzufassen: *Ce seul respect le garantit, autrement je luy allois humer la veue* (= *humerois*) L. Tr. IIII, 2, p. 71; *Questo rispetto lo salva, altrimente se gl'apparecchiarebbe già la cera per sotterarlo* Gl'Inganni IIII, 3.

IV, 3, p. 358 (*Quel poveretto aveva agio a starvisi*; *so, che gli è valuto il gridare*). — Aus andern Schriftstellern: *Là je me presentay si changé de visage Que s'il n'eust eu le cœur d'une fere sauvage je pouvois l'esmouvoir*, Desportes, Diane, I (éd. Altfr. Michiels, p. 52). *On ne savoit ce qu'il estoit, si son chapeau . . n'eust marqué le lieu où il estoit.* St. Franç. de Sales (s. Darmsteter L. S. S. II, p. 10) *si vous n'eussiez esté de tel cœur, c'estoit assez pour y laisser les bottes* Fr. D'Amboise, Les Néapolitaines I, 3. *Si je n'eusse eu affaire ailleurs, je n'avois garde d'en partir* ib. II, 8, p. 302. *J'en avois bien dans le dos si je n'eusse trouvé ceste Dame.* Tournebu, Les Contens II, 3; A. Th. Fr. VII, p. 153.

Beispiele aus Commines findet man bei Stimming, Synt. d. Comm. p. 210[1].

Einmal nun steht bei Larivey das Imperf. Ind. schon in beiden Gliedern des Konditionalsatzes: *elle m'a incité à une telle rage, que si par la vengeance je ne la temperoy, sans doubte j'estoy mort* L. F. IV, 8, p. 430, wo nach dem Zusammenhang beide Handlungen als in die Vergangenheit gesetzt gedacht werden müssen[2].

Anders ist das Imperf. aufzufassen in folgenden Bedingungssätzen: *Il respondit . . que, où il tiendroit sa parolle, la fille estoit à luy* L. M. I, 2, p. 303 (*Rispose . . . quando egli mantenesse le parole*

---

[1]) Nicht hierher gehören Bedingungssätze folgender Art: *Les Ligues le peuvent bien testifyer qui le vouloient metre à blanc, s'ilz eussent peu.* Brantôme (s. Darmsteter, L. S. S. II, p. 69, Z. 6). *Ferir l'en volt, se n'en fust desturnez* Rol. 440, elliptische Sätze, wo der Gedanke leicht zu ergänzen ist: „er wollte ihn schlagen, und er hätte es gethan, wenn."

[2]) Dass sich derartige Beispiele nicht in grösserer Zahl bei Larivey finden, ist einer von den vielen Punkten, wodurch die sprachliche Unabhängigkeit Lariveys von seinen Originalen besonders illustriert werden kann; denn in diesen sind sie häufig: *se io indugiavo a bere . . . so che a Fabritio bisognava* . . L. Vedova I, 5; *si je n'eusse beu . . . je sçay bien qu'Alexandre eust esté contraint* L. V. I, 4, p, 120; *e l'ammazzava subito, se non lo teneva io* L. Vedova IIII, 11; *il l'eust desjà tué, si je ne l'en eusse empesché* L. V. IIII, 6, p. 80; *se anco pure tornava da quattro giorni in la, la cosa di quest'altro sarebbe stata à termine* La Cecca IIII, 3; *Si aussi il ne fust arrivé que d'icy à cinq ou six jours, il n'y eust plus eu d'esperance* L. Esc. IIII, 3, p. 152. — Auch hat Lar. das Praesens Coniunctivi, das er oft genug in seiner Vorlage fand, im Bedingungsvordersatz stets gemieden, z. B. übersetzt er „*Quando ciò sia, vi bisogna patirlo*" durch „*Quand ainsi seroit, il le faut endurer*" L. V. IIII, 5, p. 176. (Im Altfr. kann bekanntlich das Praes. Coni. noch im Bedingungsvordersatz stehen. S. oben.)

sue . . ., che gli la *darebbe* *di grazia*). *disoit . . . si le roy se vouloit obliger de ne faire pais, que le duc de Milan* *donnoit* *au roy cent mille ducats.* Commines (citiert von Stimming, Synt. d. Comm. p. 210). Während man nämlich von dem Imperf. im Hauptsatze der vorhergehenden Beispiele hypothetischer Satzgefüge gewissermassen sagen könnte, es vertrete ein Condit. II (oder ein Plusquamperf. Coniunctivi), so dürfte man von dem der zwei letzten Sätze sagen, es habe die Funktionen des Condit. I, wie ja auch wirklich das Italienische an der betreffenden Stelle das Condit. I zeigt. Man sieht leicht, dass im letzteren Fall der Hauptsatz selbst wieder von einem Verbum im Tempus der Vergangenheit abhängig gemacht ist (indirekte Rede); unabhängig und direkt, würde er das Praesens annehmen mit futurischer Bedeutung (was so oft der Fall), in der Abhängigkeit wird nun das Praesens zum Imperf., welches durch den Zusammenhang die Bedeutung des Imperf. Futuri erhält[1]).

b. Imperfectum Coniunctivi.

Was den Gebrauch des Imperf. Coniunctivi in Bedingungssätzen der Nichtwirklichkeit anlangt, so weiss jedermann, dass er im Altfranzös., gerade so wie im Latein, durchaus gewöhnlich war[2]). Es ist daher überflüssig, Beispiele beizubringen. (Bekanntlich hat das altfranzös. Imparfait du Subjonct. noch oft die Bedeutung des lat. Plusquamperf. Coniunctivi, mit dem es der Form nach identisch ist, z. B. *s'i* *fust* *li reis, n'i oüssum damage* Rol. 1717. *Sempres caïst, se deus ne li* *aidast* ib. 3439; ebenso ib. 344; 1769; 3439; 3441; 3769; Rou 413; 651; 1660; 3147; 6468; 13115; 14300; Dolop. p. 398, Z. 6; ib. Z. 12—16; p. 399, Z. 1; Chev. a II Esp. 671—3, etc.[3])). Diese

---

[1]) Auf dieselbe Weise ist das Imperf. in folgenden Sätzen zu erklären: *On m'a dit que Monsieur Marchand* *partait* *Lundi prochain pour Bourbon* Rac. (citiert von Mätzner, S. I, p. 82). *Arakel nous apprit que nous . . .* *partions* *le lendemain E. About* (citiert von Bertram, Beitr. in Herrigs Arch. 47, p. 63).

[2]) Dass uns Krollick (Conj. b. Villeh. p. 34—35) lehren will, Villehardouin habe eine besondere Vorliebe für diesen Conjunctiv gehabt, dürfte wohl weniger auf Thatsachen (die Zahl der von Kroll. citierten Beispiele ist nicht gross), als auf dem Umstande beruhen, dass genanntem Verfasser zuerst bei Villehard. eine grössere Anzahl solcher Fälle begegnet ist.

[3]) Merkwürdiger Weise kann aber das Altfranzösische, wie das Ital., das Imperf. Coniunct. im Bedingungsvordersatze auch dann anwenden, wenn derselbe eine Bedingung setzt, deren Erfüllung als möglich gilt, z. B. *se vaillans hons l'en* *rouvast* *dire, Jà ne l'en* *vousist* *contredire,* Jean d. Condé, li Dis d. Levrier 165—6, d. h. „wenn etwa ein ritterlicher Mann ihn darum bat (Lieder

Konstruktion existiert noch im XV. Jahrh., z. B. bei Fr. Villon: *se come toy me peusse armer Comme toy empereur je feusse* Gr. Testam. (éd. P. L. Jacob) XVIII; ebenso ib. XVI, LXXIII, CXIV etc. (vgl. A. Stimming, Fr. Villon, Herrigs Arch. 48, p. 287—8); bei Froissart: *Pour aller au royaume de Galles s'ils peussent*; bei Chr. de Pizan: *Mais nul ja ne l'approchast se il ne l'appelast* (s. Monnard Chrest. I, p. 131); bei Charles d'Orléans; *Se Raison fust droicturiere, J'en eusse quelque partie* Ball. 26 (s. Nordström, Ch. D'Orléans, p. 52, wo weitere Beispiele).

Im Anfange des XVI. Jahrh. war diese Ausdrucksweise noch ziemlich häufig in dem populären Stil der Farces, Sotties und Moralités: *Se vous fussiés gente et faitice Il fust bien temps que je disgnisse.* Farce du Pont aux Asgnes, A. Th. Fr. II, p. 35. *Se voz habits fussent honnestes E eussiez bonne voulenté, Je vous aprinse à planté.* Moral. des Enf. d. Maintenant, A. Th. Fr. III, p. 18. *Amender voulisse ma vie Se je sceusse quel part tourner* ib. p. 72. *Se ne craignisse autre que Dieu, Je vous ostasse le paquet.* Moral. de Charité A. Th. Fr. III, p. 349. *Je feisse une très grant chière Se je veisse ma gibessyere* ib. 342; ebenso ib. p. 358, Z. 10—11; ib. p. 390, Z. 6—9; ib. p. 408, Z. 29—30; ib. p. 415; Z. 27—8. *Et qui vous batist comme plastre L'on vous fist bien vostre debvoir* ib. p. 353; ebenso ib. p. 370, Z. 8—9 etc. Sonst ist diese Konstruktion im XVI. Jahrh. nur noch vereinzelt anzutreffen z. B. *s'il fust ycy, il nous en fust de mieulx* Gringore t. II, p. 180. Wenn überhaupt das Imperf. Coniunctivi im Konditionalsatze sich findet, so steht es entweder nur in dem einen oder in dem andern Gliede, z. B. neben dem Conditionnel: *Sy ne fust... L' Homme Obstiné gouverneroit* Gringore t. II, p. 180. *Je serois en brief temps pourveu Se nully ne m' osast desdire*, Farce d'un mary

---

und Witze zum besten zu geben), und das geschah öfter, dann mochte er es nicht abschlagen“ (besser vielleicht: „dann pflegte er es nicht abzuschl.“, da *vouloir* im Altfr. öfter in diesem Sinne sich findet, analog dem engl. *would*; s. Weber, Gebr. von devoir etc., p. 27 ff.). Über diesen auffallenden Konjunktiv verliert der Herausgeber des J. d. Condé, Scheler, der doch sonst nicht sparsam ist mit Anmerkungen, keine Silbe Über den ebenfalls sehr dunklen Konjunktiv des Hauptsatzes, *vousist*, sagt Scheler (Baud. d. Cond. II, p. 448) bei Gelegenheit der Besprechung zwei ähnlicher Fälle (*fust*, Dis Dou Levrier 160 & 164): „*il exprime une nuance de possibilité ou d'indétermination dans le passé*“. Ein Beispiel aus dem Ital.: *Se egli volessi partar la spada, digli, che la ponga più* Dolce, il Ragazzo III, 4. (Lariveys Übersetzung dieser Stelle lautet: *s'il veut prendre son espée, dy luy qu'il la laisse* L. L. III, 3, p. 61.)

Jaloux, A, Th. Fr. I. p. 129; neben dem Praesens; *s'ilz peuvent sçavoir clerement Toutes sciences et mestiers, Je vous payasse voulentiers* Moral. d. Enf. de Maintenant, A. Th. Fr. III, p. 13; neben dem Plusquamperf. Coniunctivi, was am häufigsten, z. B. *Ha, que ie fusse heureux, si i'eusse esté sans main* Jamyn (s. Lidforss, Ronsard, p. 49). *Se elle fust aussi bien venu Vous eussiez mainte cheminée A ramoner.* Farce d'un Ramonneur, A. Th. Fr. II, p. 191. *Se j'eusse creu Instruction Je ne fusse pas en ce point* Moral. d. Enf. d. Maint., A. Th. Fr. III, p. 51.

Nur zu der letzten Kategorie von Konditionalsätzen mit dem Imperf. Coniunct. liefert uns Larivey einige Beispiele: *Si j'estois homme et eusse une femme* . . . . (*je ferois*). L. C. I, 1, p. 201 (*se io fussi huomo et avessi donne sotto di me . . . farei*). *Si j'avoy mille millions de langues et ne fisse autre chose che parler mille ans durant . . . je ne diroy* L. C. V. 9, p. 301[1]) (*se io avessi mille millanta lingue e non facessi altro che dir mill'anni, non direi*)[2]) — *Si j'eusse perdu le cœur, je fusse aujourd'huy le plus miserable homme de la terre* L. Esc. III, 5, p. 140 (*se io . . . mi fussi gettato per terra, io sarei hoggi il piu rovinato huomo del mondo*). *Si je n'y eusse esté contraint ains forcé, je fusse encores en ma chambre* L. M. I, 2, p. 299 (*non mi partirei di casa, s'io non fussi necessitato*). *Le belistre fust mort, s'il*

---

[1]) Vielleicht ist *que* vor dem zweiten Verbum des Nebensatzes zu ergänzen.

[2]) Andere Beispiele dieser Kategorie sind zu finden bei Monnard, Chrest. I, p. 131—2; Glauning, Marot, p. 32, c. Auch Wagner, (Du Bart., p. 29) glaubt erwähnen zu müssen, dass bei Du Bartas das Imperf. Coniunct. zuweilen das Condionnel ersetze. Auffallender Weise bietet aber jede der als Belege beigebrachten Stellen das Plusquamperf. Coniunct. und kein einziges das Imperfectum. Ferner konstatiert Glauning (Arch. b. Mont. p. 333, 2), dass der Conjunctiv Imperfecti hie und da bei Montaigne im hypothetischen Hauptsatz, auch wenn das bedingende Glied fehle, statt des sonst allgemein üblichen Conditionalis gebraucht werde. Von den sechs als Beweise dieser Behauptung von ihm aufgeführten Sätzen gehören aber folgende vier gar nicht dahin: *Ja ne suis pas homme, qui y reculast — Qui y tomberoit tout à un coup, je crois pas que nous fussions capables de porter — Si n'est ce pas à dire, quand mon affection me porteroit autrement, qu'incontinent j'y portasse la main — Il est peu d'hommes qui osassent mettre* . . Denn in den drei ersten Fällen ist der Coni. als von einem negativen Hauptsatz abhängig auch nach der heutigen Grammatik erforderlich, und in dem letzten Falle mindestens nicht verboten (s. Mätzner, Synt. I, § 64, 1 & § 98). Dass aber dort, wo das Imperf. Coniunct. wirklich vorliegt bei Montaigne, nicht an direkte Entlehnung gedacht werden könne, wie sie Glauning glaubt annehmen zu müssen, bedarf wohl nicht der näheren Erörterung.

n'eust tout sceu L. M. III, 2, p. 334 (*egli sarebbe morto, se non l'avesse inteso*). *Si je n'eusse consenty à ses volontez, elle ne fust ce qu'elle est maintenant* L. L. V, 5, p. 101 (*se io non era d'accordo seco, a bell'agio harebbe putato andarsi col drudo*). Auch in folgenden zwei Sätzen scheint das Imperf. Coni. den Hauptsatz zu einem zu ergänzenden Nebensatz zu bilden: *L'ermite, qui voyant et cognoissant mort ce qu'il entretenoit en vie, à peine qu'il ne trespassast de regret* N. d. Str. II, p. 85 . . . *lequel (le roi), entendant ces tristes nouvelles, à peine que d'ire et douleur il ne se tuast* (= „so hätte er sich beinahe getötet") N. d. Str. II, p. 184. Vielleicht aber ist hier der Ausdruck *à peine.. que* in dem Sinne von *peu s'en fallut que* gebraucht, und dann hätten wir das Imperf. Coni. im abhängigen Satz nach negativem Verbum, was gar nicht auffallend wäre.

Was das Neufr. betrifft, so ist die Konstruktion mit dem Imperf. Coni. in hypothetischen Sätzen gänzlich erloschen, ausgenommen natürlich in jenen von Mätzner (Synt. I, 64) angegebenen Fällen, wo jedoch keine eigentlichen und vollständigen Konditionalsätze mehr vorliegen. Man wendet hier mit Bezug auf Gegenwart oder Zukunft das Imperf. Indicativi im Nebensatze und das Condit. I im Hauptsatze an (natürlich bei dem Falle der Nichtwirklichkeit des Inhalts des bedingenden Satzes). Es wäre nun gewiss nicht richtig zu glauben, dass das Altfranz. sich immer des Imperf. Coni. in beiden Gliedern des Bedingungssatzes der Nichtwirklichkeit bedient habe. Vielmehr sehen wir, dass dieser neufranz. Konstruktion, die schon im Mittelfranzös. zum vollen Durchbruch kommt, im Altfranzösischen vorgebaut ist; und zwar ist es das Condit., welches zunächst und frühzeitig dem Imperfectum Coni. im Hauptsatze seine alten Rechte streitig machte: *Pecchiet fereit qui dunc li fesist plus* Rol. 240 *Se véissum* Rollant, *ainz qu'il fust morz, Ensembl'od lui i durriums granz colps* Rol. 1804—5. *se il en nule maniere Peust estre tout a estrous Retourneroie ie* Chev. a II Esp. 1741. *s'il veissent tüz, tost serroient enbatuz en la cite tut dreit* Horn u. Rimenhild v. 4471. Das Eindringen des Condit. in den Hauptsatz zog dann die Verdrängung des Imperf. Coni. aus dem Nebensatze nach sich: *se li Rois voleit . . ne lerreit* Rou (*éd. Pluquet*) 4474; ebenso ib. 3040; Dolop. p. 24, Z. 16—7; ib. p. 26, Z. 11—12—15 etc. Wir sehen also, dass dasselbe Schema (Imp. Ind. — Cond. I), dessen man sich im Afr. zum Ausdruck von Bedingungssätzen der subjektiven Möglichkeit bediente, auch bei den sogen. irrealen Konditionalsätzen seine Verwendung fand; allein was im Mittel- und Neufranzös. beinahe stricte Regel geworden ist, näm-

lich bei irrealen Bedingungssätzen der Zeitsphäre der Gegenwart oder Zukunft im bedingenden Gliede das Imperf. Indic., im bedingten Gliede das Condit. I zu setzen, das geschah im Afr. nur ausnahmsweise, und was im Afr. für die Bedingungssätze der Möglichkeit als Regel galt, nämlich Imperf. Ind. im Nebensatz, Condit. I im Hauptsatz anzuwenden, das ist im Mittel- und Neufranz. zur Ausnahme geworden.

F. Plusquamperfectum.

Es kommt hier nur die Verwendung des Plusquamperfectums, und zwar besonders Coniunctivi, in Bedingungssätzen der Nichtwirklichkeit in Betracht. Die Bedingung, um die es sich hierbei handelt, wird als der Zeit nach nicht mehr realisierbar hingestellt; also: *si habuissem — dedissem.* Für das Neufranz. ist in solchen Fällen der Conjunctiv sehr eingeschränkt worden; am allergewöhnlichsten bedient man sich des Plusquamperf. Ind. im Neben- und des Condit. II im Hauptsatz. Freilich ist das Plusquamperf. Coniunct. nicht ganz vom Hauptsatz ausgeschlossen; es steht aber meistens nur dann, wenn der Nebensatz entweder zu ergänzen ist oder ebenfalls jenes Tempus aufweist. (Vgl. jedoch: *Si les Titans avaient chassé du ciel Jupiter, les poëtes eussent chassé les Titans.* Voltaire; S. Mätzn. S. I, §. 64 u. §. 87; Lücking, Fr. Schulgramm. §. 297; vgl. auch oben p. 486.) Im Altfranz. aber ist das Plusquamperf. Coniunct. in beiden Gliedern die Regel. Im 16. Jahrh. findet diese Konstruktion im Allgemeinen noch eine mindestens ebenso gewöhnliche Verwendung wie die mit dem Plusquamperf. Ind. und dem Condit. II (z. B. bei Marot, vgl. Glauning, Mar. p. 22). Sehr interessant ist es nun, dass in der volkstümlichen Sprache Lariveys das Plusquamperfectum des Conjunctivs beinahe noch die Alleinherrschaft besitzt. Folgende Liste, in welcher die Konstruktionen der betreffenden italienischen Stellen meist mit angegeben sind, wird das zeigen.

In den 5 Stücken L. L., L. Esc., L. V., L. M und L. Jal. kommen vollständige Bedingungssätze (mit unabhängigem Haupts.), die der Bedeutung und Zeitlage nach dem lateinischen Schema *si habuissem — dedissem* entsprechen, überhaupt 28 vor. Von diesen 28 Fällen weisen 22 das Plusquamperf. Coni. im Neben- und Hauptsatze auf: 1) L. L. I, 5, p. 29, Z. 2—3 (Ital. Nebens. Plusq. Coni. — Haupts. Cond. II); 2) ib. III, 2, p. 75, Z. 8 (Ital. wie in 1); 3) ib. III, 2, p. 75, Z. 14 (Ital. wie in 1); 4) ib. III, 2, p. 75, Z. 22—3 (Ital. Ns. zu ergänzen, Hs. Cond. II); 5) ib. V, 4, p. 97, Z. 25—7 (Ital. wie in 1);

6) ib. V, 5, p. 101, Z. 10—11 (Ital. Ns. Imperf. Ind. — Hs. Cond. II); 7) L. Esc. III, 5, p. 142, Z. 4—5 (Ital. wie in 1); 8) ib. IV, 3, p. 152, Z. 10—12 (Ital. wie in 6); 9) ib. V, 9, p. 181, Z. 28—9 (Ital. wie in 1); 10) L. V. I, 4, p. 120, Z. 20—21 (Ital. Ns. Imperf. Ind. — Hs. Imperf. Ind.); 11) L. M. Prol. p. 295, Z. 1—5 (Ital. wie in 1); 12) ib. I, 2, p. 301, Z. 30—3 (Ital. wie in 1); 13) ib. II, 4, p. 327, Z. 9—12 (Ital. Ns. Plusq. Coni. — Hs. Cond. I); 14) ib. III, 2, p. 334, Z. 26—7 (Ital. wie in 1); 15) ib. III, 3, p. 339, Z. 13—4 (Ital. wie in 10); 16) ib. III, 3, p. 340, Z. 9—10 (Ital. wie in 4); 17) ib. V, 3, p. 378, Z. 12—3 (Ital. wie in 1); 18) ib. V, 7, p. 386, Z. 6—7 (Ital. wie in 1); 19) L. Jal. II, 2, p. 26, Z. 24—5; 20) ib. III, 4, p. 64, Z. 15—6; 21) ib. V, 4, p. 80, Z. 29—32); 22) ib. V, 7, p. 87, Z. 11—3. — Von den übrigen 6 Fällen haben 2 im Nebensatze ein Participium, im Hauptsatze wieder das Plusquamperf. Coniunctivi, nämlich L. L. III, 2, p. 76, Z. 7 (Ital. Ns. Part. — Hs. Cond. II); ib. III, 5, p. 85, Z. 1—2 (Ital. Ns. Part. — Hs. Cond. II). In den letzten 4 Fällen steht im Nebensatz das Pusquamperf. Coniunctivi, im Hauptsatz das Imperfectum Indicativi; diese sind: L. Esc. IIII, 3, p. 152, Z. 8—9 (Ital. Ns. Plusquamperf. Coniunct. — Hs. Cond. II); L. V. II, 6, p. 146, Z. 21 (Ital. hat keinen Bedingungssatz); L. M. IIII, 3, p. 358, Z. 17—8 (Ital. hat keinen Bedingungssatz); L. V. II, 5, p. 144, Z. 1—2 (Ital. Ns. Imperf. Ind. — Hs. Imperf. Ind.). Wenn der Nebensatz aus dem Zusammenhang zu ergänzen ist, tritt der Hauptsatz stets mit dem Plusquamperf. Coniunct. auf, z. B. L, M, I, 4, p. 308, Z. 21—3; L. J. I, 1, p. 9, Z. 15; ib. I, 2. p. 17, Z. 18—9; ib. II, 3, p. 29, Z. 12; ib. IIII, 4, p. 66, Z. 30; L. Esc. V, 3, p. 170, Z. 31—3 etc.

Unter den angeführten Beispielen ist also die neufranzösische Konstruktion gar nicht vertreten; ja, Larivey kennt überhaupt bei dieser Classe von Konditionalsätzen das Plusquamperf. Indic. im Nebensatz kaum, das Condit. II im Hauptsatz noch gar nicht, eine Erscheinung, die für den Gebrauch der volkstümlichen Sprache seiner Zeit um so bezeichnender ist, als der Uebersetzer durch das Italienische (vgl. die oben angeführten ital. Konstrukt.) stark versucht sein musste, wenigstens das Condit. II in den Hauptsatz einzuführen.

Bei den Fällen, wo entweder der Haupssatz oder nur der Nebensatz in die Zeitsphäre der Vergangenheit fällt, gestaltet sich das Verhältnis hinsichtlich der Wahl des Tempus und Modus etwas mannigfaltiger. Dem lateinischen Schema *si habuissem-darem* entsprechend giebt es in L. L., L. M. und L. Jal. 8 Sätze. Von diesen haben 6 das Plusquamperf. Coniunct. im Nebensatz, und 2 das Plus-

quamperf. Indicativi; die beiden letzteren zeigen das Condit. I im Hauptsatz, stimmen also mit der neufranz. Konstruktionsmethode überein: L. M. II, 3, p. 321, Z. 11—12 (Ital. Ns. Imperf. Indic. — Hs. Imperf. Ind.); ib. IIII, 7, p. 366, Z. 28—9 (Ital. Ns. Plusq. Coni. — Hs. Cond. I. Dieselbe Konstruktion liegt vor L. E. I, II, p. 209, Z. 21—2, wo im Ital. im Nebens. das Imperf. Coni., im Haupts. ebenfalls Cond. I sich findet). Von den 6 ersten haben im Hauptsatze 2 das Imperf. Ind., und zwar das Imperf. von *estre* mit *pour* und dem Infin. (also = Cond. I; vgl. oben p. 485), nämlich: L. M. I, 2, p. 299, Z. 3—5 (Ital. Ns. Imperf. Ind. — Hs. Imperf. Ind.); L. Jal. I, 1, p. 11, Z. 21—5; 4 das Condit. I: L. L. V, 1, p. 88, Z. 9 (Ital. verschied. Konstruktion); ib. V, 1, p. 88, Z. 13—4 (Ital. verschied. Konstruktion); L. M. IIII, 7, p. 364, Z. 28—9 (Ital. Ns. Imperf. Ind. — Hs. Cond. I); L. Jal. V, 6, p. 37, Z. 27—9. — (Ein Beispiel des Imperf. Coniunct. im Haupts. neben Plusq. Coniunct. im Nebens. findet sich L. Esc. III, 5, p. 140, Z. 10—12, wo die ital. Originalstelle Plusq. Coni. im Neben-, Cond. I im Hauptsatze zeigt).

Lateinischem *si haberem-dedissem* entsprechend ist mir nur 1 Beispiel begegnet, nämlich L. Jal. IIII, 6, p. 70, Z. 18—9; hier steht das Verbum des Hauptsatzes im Plusq. Coni., das des Nebensatzes im Imperf. Indicativi.

G. Imperfectum des Futurums (Condit. I).

Hinsichtlich der syntaktischen Verwendung dieses Tempus bei Larivey sei hier nur der Gebrauch desselben im Nebensatze eines hypothetischen Satzgefüges (vgl. darüber Mätzn. Synt. I, § 77 und dazu Foth, Tempusverschieb. p. 267) erwähnt. Dass, wie im Neufranz. so auch bei Larivey dieses Tempus oft in dem mit *quand* eingeleiteten Adverbialsatz der Zeit, der an die Stelle des eigentlichen Konditionalsatzes tritt, erscheine, braucht wohl nicht durch Beispiele belegt zu werden. Nach der Konjunktion *si*, also im eigentlichen Bedingungssatz, kommt es bei Lar. nicht vor [1]), wohl aber

[1]) Im Altfranzös. steht jedoch das Condit. auch in *Si*-Sätzen. S. Mätzner, Synt. I, p. 111; Darin, Synt. d. v. p. 26, wo Beispiele; andere, aus Marie de Fr., führt Gullberg (a. a. O. p. 32) an. Ebenso im 16. Jahrh.: *Et s'il (l'amour) mourroit encor, plus noble sepulture Ne prendroit que vos yeux* R. Belleau (éd. Gouverneur) t. I, p. 216. *Ils vindrent à gager sur cela leurs metairies, ayans ainsi appointé entr'eux, que si Travaillin seroit trouvé en mensonge, la metairie d'Emilian seroit à Lucafer* J. Louveau N. d. Str. I, p. 226. *S'il se pourroit faire Oncques si bien ne nous advint* Farce des Femmes, A. Th. Fr. I, p. 77.

nach der Konjunktion *où*: *Il respondit . . que où il tiendroit sa parolle, la fille estoit à luy* L. M. I, 2, p. 303 (*Rispose*, . . *quando egli mantenesse le parole sue, che gli la darebbe di grazia*) . . . *jurant que, où elle ne voudroit, vous ne l'y forceriez pas* L. L. III, 3, p. 62. (Das Ital. hat an dieser Stelle *se* mit Fut.: *m'è convenuto farle mille sacramenti, che se ella non vorrà, voi non le usarete forza.*) *où ils feroient mine vouloir resister, je vous prie ne tenir voz mains à vostre ceinture* L. Esc. V, 5, p. 172. *où elle recevroit d'elle ceste faveur . . elle luy feroit* . . N. d. Str. II, p. 67. *où il lui feroit ceste grâce que le sauver, il luy en demeureroit obligé* N. d. Str. II, p. 84. *n'as-tu pas dict, que où elle ne te voudroit obéir tu l'accuserois?* N. d. Str. II, p. 145. *où elle vous seroit agreable, j'aymerois beaucoup mieux vous la donner que vendre* ib. p. 171. *où j'y faillerois à ceste heure, je suis pour jamais n'y pouvoir recouvrer* ib. p. 238. (*Le père respondit que*) *où elle luy seroit agreable, il la luy donneroit* ib. p. 307. Ebenso ib. p. 323, Z. 20—22.

Auch diese Sätze mit *où* sind nicht als reine Konditionalsätze zu betrachten; jedoch wäre es unrichtig, sie mit jenen im Neufranz. vorkommenden (von Mätzner Synt. II, p. 172 angeführten) zu identifizieren, z. B. *où un seul est, il n'y a pas de société*; denn hier ist *où* Ortsadverb geblieben, dort ist es zu einer temporalen Konjunktion geworden (sieh' das erste der angeführten Beispiele, wo *où* ital. *quando* übersetzt), gerade wie lateinisches *ubi*, ital. *ove*, *dove*, deutsches wo, und der durch dasselbe eingeleitete Nebensatz behält mindestens ebensoviel von konditionalem Charakter, wie der mit *quand*. Das Altfranz. scheint solche Bedingungssätze mit *où* nicht zu kennen; wohl trifft man Nebensätze mit *u ke* = 1) wenn etwa, 2) so bald als, *desque* (lat. *ubi*, ital. *dove che*) z. B. Berte 1871, 2105, 2327, 2654 (von Scheler citiert): *u* ohne *que* = sobald als Rol. 240; auch *u ne . . . si* = wenn nicht . . . doch (s. J. Koch, Anmerk. zu Josaph. 1081). Aus diesem Grunde, und weil bei andern Schriftstellern des 16. Jahrh. *où* nur sehr selten als temporale Konjunktion verwendet zu werden scheint (vgl. oben p. 476 das Beispiel mit *où* und dem

---

Auch neufranz. Schriftsteller wenden, trotz des Verbotes der Grammatiker, diese Konstruktion zuweilen an (s. Littré, Dict. s. v. *si*, wo drei Beispiele citiert werden, nämlich Corneille, Imit. I, 1; Molière L'Avare III, 11, eins aus D'Aguessau). Wer den Versuch einer Erklärung über den Grund, wesshalb man im Neufranz. nicht mehr *si* mit dem Cond. setze, lesen will, den verweise ich auf Rogge, Étude sur l'Emploi qu'on fait en français des temps et des modes dans les phrases hypothétiques (Diss. Rostock 1874), p. 17—18.

Fut. aus Jean Dorat), werden wir wohl annehmen müssen, dass es das Ital. gewesen ist, das Larivey zu der häufigen Anwendung derselben veranlasst hat[1]).

Noch ziemlich verbreitet war ferner im 16. Jahrh. der schon im Altfranzös. vertretene Gebrauch des Conditionel in Relativsätzen, die durch *qui* eingeleitet sind und ebenfalls konditionale Bedeutung haben. Dieses *qui* ist dann durchaus nicht immer mit dem Subjekt des Hauptsatzes identisch; sondern oft haben wir einen beziehungslosen Relativsatz (vgl. Tobler, Beitr. Gröbers Zeitschr. II, p. 561), und *qui* kommt einem *si l'on* gleich (vgl. Littré s. v. qui, Scheler, Baud. d. Condé I, p. 392 etc.); so kommt *qui* im Lat. schon vor: *qui secus faxit, deus ipse vindex erit* Cic. de legg. 2, 8. — *ki purreit faire que Rollanz i fust morz Dunc perdreit Charles le destre braz del cors* Rol. 596—7. *car vers Charlon n'iroit mien escient, Qui li donroit l'onnour de Bonivent* Enf. Ogier 342—3. *Et qui de cuer i penseroit Jà tel merveille ne feroit* Dolop. 221. *Mult sereit fols qui ja s'en cumbatreit* Rol. 3804 etc. Solche Beispiele giebt es auch bei Larivey, und zwar steht auch hier stets das Condit. im Haupt- und Nebensatz: *Un mien amy dict ordinairement qu'il y a si grande abondance de femmes, que qui les voudroit egallement distribuer entre les hommes, chacun en auroit deux pour le moins et une vefve sur la porte* L. Esc. V, 2, p. 165. (*un amico mio . . . usa dire, che gl'è tanta dovitia di donne, ch'à distribuirle fra gl'huomini per rata, ne tocca due per uno, et una vedova in su l'uscio*). *Le discours seroit long, qui voudroit raconter* N. d. Str. II, p. 65. In folgendem Beispiele ist der Hauptsatz zu ergänzen: *Monsieur, hyer en dormant, j'entendy un grand bruit, comme qui jetteroit une grosse pierre dans l'eau* N. d. Str. II, p. 356. Das Condit. ist in diesem Satze auch desswegen bemerkenswert, weil es statt des erwarteten Plusquamperf. Indicativi oder Coniunctivi steht (es war nämlich wirklich etwas ins Wasser gefallen). Es ist aber wohl zu erklären, wenn man sich den Gedanken etwa folgendermassen ergänzt: „wie man hören würde, wenn jemand einen dicken Stein ins Wasser werfen würde.“ (Dieselbe Erklärung trifft wohl auch zu für die noch heute geltende Wendung *comme qui diroit.*) Vgl. auch noch: *Il vous a fait de meschans tours. Et encore plus vous en feroit Qui plus vivre le lesseroit* Gringore, Vie de St. Loys VI; t. II, p. 212. *Qui oseroit aux nobles princes dire Les*

[1]) Weder Diez noch Littré erwähnen den Gebrauch des *où* als Konjunktion.

deffaults de telz gens vicieux, A leur subjects ils en seroit de mieux id. Les Folles Entreprises, t. I, p. 59 etc.

Auch im Neufranzös. kommen derartige Sätze vor (vgl. Littré, Dict. s. v. *qui* 16°).

Der andere Theil der Abhandlung wird in den Romanischen Studien veröffentlicht.



Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Johann Vogels (kathol. Konfession), am 27. Aug. 1853 zu Capellen, Kreis Geldern, woselbst meine Eltern Mathias Vogels und Magaretha geb. Stassen sich noch des besten Wohlseins erfreuen. Nachdem ich bis zum 15. Lebensjahre in meinem Geburtsorte Unterricht auf der Elementarschule und bei Privatlehrern genossen hatte, besuchte ich 4 Jahre lang eine Privatanstalt. Ostern 1877 wurde ich in die Unter-Sekunda des Gymnasiums zu Emmerich aufgenommen, welches sich damals unter Dir. Dr. Binsfeld besonderer Blüte erfreute. Im Sommer 1875 erhielt ich daselbst das Zeugnis der Reife und bezog im Herbst desselben Jahres die Universität Breslau, um besonders klass. Philologie und Deutsch zu studieren. Ich hörte daselbst Vorlesungen besonders bei den Herren Professoren Reifferscheidt, Hertz und Rossbach, dann auch bei Weinhold, Stenzler, Neumann und Dilthey. Von Breslau begab ich mich im August 1876 nach London, teils um die englische Sprache gründlich zu erlernen, teils um handschriftliche und sonstige Studien an der Bibliothek des Britischen Museums zu machen. Nach einjährigem Aufenthalte daselbst siedelte ich über nach der Universität zu Bonn, wo ich während 5 Semester neben der Fortsetzung des Studiums des Lateinischen, Deutschen und Englischen hauptsächlich dem der romanischen Sprachen oblag, für welche die Vorlesungen des Herrn Prof. Foerster mir bald ein reges Interesse eingeflösst hatten.

An den Übungen des königl. Seminars für roman. Philologie nahm ich seit dem Anfang seines Bestehens (Sommer 1878) teil, 2 Semester als ordentliches Mitglied desselben; ebenso 3 Semester an denen der von Herrn Prof. Bischoff geleiteten englischen und französischen Gesellschaft.

Ausser bei den Herren Professoren Foerster und Bischoff, hörte ich an hiesiger Hochschule Vorlesungen bei den Herren Prof. Aufrecht, Bücheler, Delius, J. B. Meyer und Wilmanns, sowie bei den Herren Lektoren Dr. Aymeric und Dr. Piumati.

Allen diesen hochverehrten Lehrern, insbesondere Herrn Prof. Foerster, meinen besten Dank.

Thesen.

1. Die Einwendungen, welche F. Eyssenhardt (Hamburg) in „Nord u. Süd“ (März 1880) gegen die Ansicht, dass die romanische Sprache aus dem Vulgärlatein entstanden sei, geltend macht, und die Gründe, durch die er zu beweisen glaubt, dass das durch die zahlreichen Inschriften der Kaiserzeit in den Keltenländern verbreitete, mit der durch die römische Kunstpoesie fixierten Sprache identische Latein sich als romanische Sprache behauptet habe, sind sämmtlich haltlos und nichtig.
2. Die mit verbaler Kraft ausgestattete französische Form auf *ant* ist nicht, wie Mätzner, Burguy und Andere es thun, gerundivisches Participium, sondern participiales Gerundium zu nennen.
3. Es heisst das Wesen und die Geschichte der romanischen Komparations-Methode verkennen, wenn man z. B. vom Französischen sagt, es bilde den Superlativ durch Vorsetzung des bestimmten Artikels vor den Komparativ; *plus* hat an und für sich, nach Vorgang des Spätlateins, komparativische oder superlativische Bedeutung, je nach dem syntaktischen Zusammenhang.
4. Dass das Adverb *diu* schon seit dem 5. Jahrh. n. Chr. aufgehört habe zu existieren, wie Wölfflin lehrt („Lat. & Rom. Komparation“, p. 67), ist unrichtig.
5. Es ist pädagogisch zulässig, ja ratsam, den französischen Unterricht auf der Sekunda und Prima des Gymnasiums auch auf die wichtigsten Kapitel der historischen Grammatik auszudehnen.
